



**Stadt Ingolstadt**  
Gartenamt



# PARKPFLEGEWERK **GLACIS**

EINE DOKUMENTATION

ZUM FESTUNGSPARK INGOLSTADT

# INHALTSVERZEICHNIS

- 2 EIN GRÜNER RING UM INGOLSTADT
- 4 GRÜNE RINGE IM VERGLEICH
- 6 DER BAU DER LANDESFESTUNG
- 8 BAUSTEINE DER LANDESFESTUNG
- 10 ENTWICKLUNG VOM SCHUSSFELD ...
- 12 ... ZUM BÜRGERPARK
- 14 BEPFLANZUNG DER GLACISANLAGEN
- 16 DIE ENTWICKLUNG IM 20. JAHRHUNDERT
- 18 THEMENKARTE GESCHICHTE
- 20 DAS PARKPFLEGEWERK
- 22 PARKEINHEIT KÜNETTEGRABEN
- 24 DER SCHUTTERHOF – EIN KLEINOD AM KÜNETTEGRABEN
- 26 THEMENKARTE ANALYSE AUSSTATTUNG/NUTZUNG
- 28 PARKEINHEIT HEPP
- 30 PARKEINHEIT ELBRACHT
- 32 PARKEINHEIT HEIDECK/DALLWIGK
- 34 THEMENKARTE ANALYSE NATURSCHUTZ
- 36 PARKEINHEIT KLENZEPARK
- 38 PARKEINHEIT LUITPOLDPARK
- 40 KONFLIKTSITUATIONEN IM GLACIS
- 42 THEMENKARTE ENTWICKLUNG
- 44 IMPRESSUM
- 45 RUNDWEG DURCH DEN FESTUNGSPARK GLACIS

## VORWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS

„Ingolstadt – Festungsstadt“. Dieses Begriffspaar prägte über Jahrhunderte den Charakter und die Silhouette unserer Stadt. Noch heute verstehen sich die Ingolstädter als die „Schanzer“. Die militärischen Relikte aus den unterschiedlichsten Epochen sind an vielen Stellen im Stadtgebiet gegenwärtig.

Vor allem die ringförmigen Strukturen der Landesfestung aus dem 19. Jahrhundert prägen bis heute die Stadtentwicklung. Erhalten sind neben vielen Festungswerken, Mauern und Gräben fast alle Freiflächen der ehemaligen Hauptumwallung aus dem 19. Jahrhundert, die heute ganz allgemein als „Glacis“ bezeichnet werden. Dieser aus der Festungsgeschichte entstandene Grüne Ring erfüllt vielfältige Funktionen für die Natur und den Menschen sowie für das Stadtbild und die erlebbare Geschichte dieser Stadt. Es ist ein Glücksfall, dass das heute gültige stadtplanerische Ideal, das in einem Wechsel von bebauten und grünen Ringen liegt, aus einer einst entwicklungshemmenden Festungsstruktur entstehen konnte.

Die Geschichte der Landesfestung und der Glacisanlagen von Ingolstadt ist nicht zuletzt eine Geschichte über den Einsatz und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt.

Bereits im 19. Jahrhundert waren verschie-

dene Ingolstädter Verschönerungsvereine bemüht, die Freiflächen der Landesfestung für die Einwohner Ingolstadts durch die Anlage von Spazierwegen zu erschließen. Ein Höhepunkt bürgerlicher Initiative ist sicherlich die Umgestaltung eines Festungsabschnittes südlich der Donau zum heutigen Luitpoldpark ab 1900.

Aber auch im 20. Jahrhundert setzte sich die Bürgerschaft immer wieder für den Erhalt des Grünen Rings ein – mit Erfolg: Viele Freiflächen der Landesfestung sind bis heute als Park gesichert. In den vergangenen Jahrzehnten ist es zudem gelungen, vielen Festungsgebäuden eine neue, friedliche Nutzung zu zuweisen. Heute befinden sich dort Museen, Ämter und Jugendeinrichtungen. Auch künftig ist die Unterstützung jedes Einzelnen nötig, um dieses Erbe unserer Stadt, die Bauten und Freiflächen im Grünen Ring um die Altstadt, dauerhaft zu erhalten.



Oberbürgermeister



**ALTSTADT MIT GLACIS UM 1930**





**ALTSTADT MIT GLACIS 2008**

## Ein grüner Ring um Ingolstadt

Von Hans Georg Wüst, Gartenamtsleiter

Ingolstadt erfuhr in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg einen Bevölkerungszuwachs von etwa 35.000 Einwohnern auf ca. 120.000 Einwohner und damit eine städtebaulich überdurchschnittlich expansive Entwicklung. Die Siedlungsfläche wuchs im selben Zeitraum auf etwa das Zehnfache an.

Im Zusammenhang dieser Entwicklung spielt das Stadtgrün eine wichtige Rolle. Die Grünstrukturen gliedern die Siedlungsbereiche, beeinflussen das Stadtklima, bieten wohnungsnahen Möglichkeiten zur Erholung und leisten einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz.

Das Grünflächenverbundsystem der Stadt Ingolstadt ist aus unterschiedlichen Bausteinen zusammengesetzt. Zum einen handelt es sich dabei um die bandartigen, naturräumlichen Gegebenheiten. Die Flussauen der Donau und von verschiedenen Bächen wie der Schutter, dem Mailinger Bach oder der Sandrach reichen mit ihren begleitenden Wiesen- und Gehölzflächen wie grüne Finger in den Stadtraum hinein und verknüpfen Stadtteilparks und Grünzüge.

Vor allem westlich der Stadt befinden sich an der Donau noch ausgedehnte Waldgebiete, darunter der Gerolfinger Eichenwald, eines der größten zusammenhängenden Eichenwaldgebiete Europas, und bayernweit bedeutende Donauauwälder. Die ringförmigen Grünstrukturen hingegen basieren auf den ehemaligen Verteidigungs- und Festungsringen um die Stadt Ingolstadt. Den inneren 1. Grünring, im direkten Anschluss an die Altstadt, bildet das Glacis. Dieses ehemalige freie Schussfeld der Hauptumwallung der Landesfestung durfte zunächst aus militärischen Gründen nicht bebaut werden. Im 20. Jahrhundert war den Ingolstädtern dieser Grüngürtel so wichtig geworden, dass er bis heute im Wesentlichen erhalten geblieben ist.

Im geplanten 2. Grünring um die Stadt, der sich an der Lage ehemaliger Fortanlagen und Vorwerke orientiert, wurden in den letzten Jahren mehrere große Stadtteilparks für die Naherholung angelegt, insgesamt auf einer Fläche von 46 Hektar. Dieser Grünring liegt in etwa zwei bis drei Kilometer Entfernung von der Altstadt.





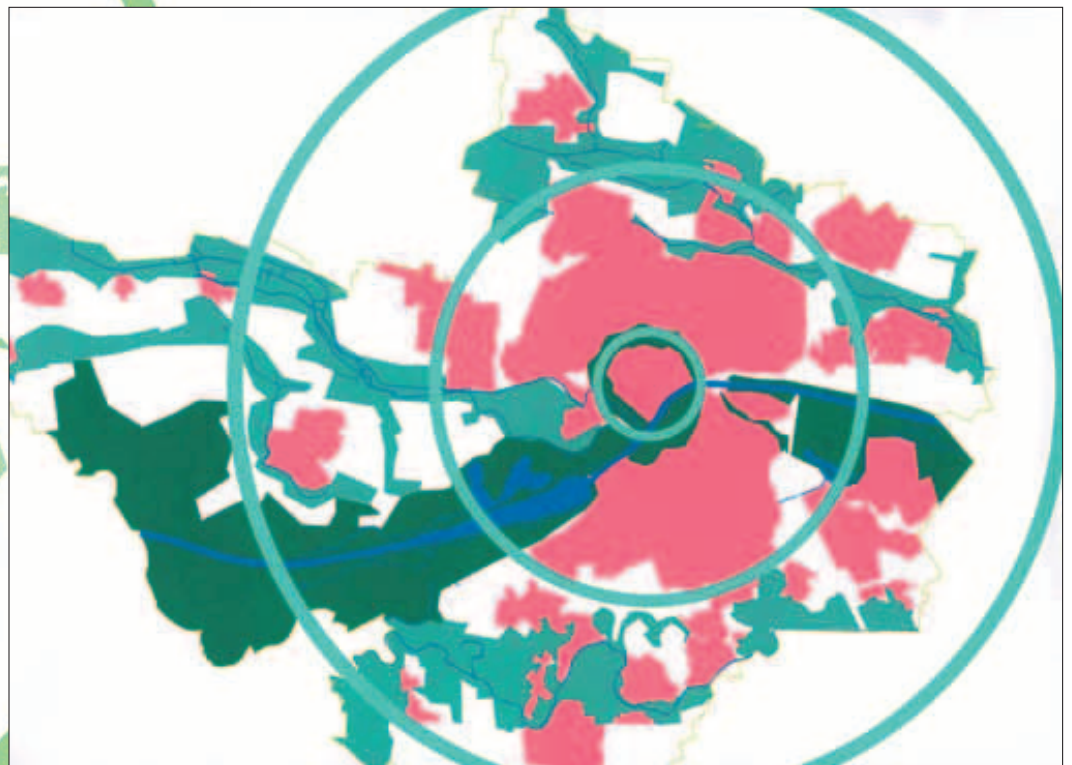


Der Lohengürtel im südlichen Stadtgebiet besteht aus zahlreichen erhaltenen oder wiederhergestellten ehemaligen Altarmflächen der Donau. Die Einzelflächen ergänzen das Grünsystem der Stadt und verbinden als Biotoptrittsteine die westlich und östlich von Ingolstadt gelegenen Auwälder.

Im besiedelten Bereich schließlich sind die Parkanlagen und Spielplätze in den einzelnen Stadtteilen weitere wichtige Bausteine im Grünflächenverbundsystem der Stadt Ingolstadt.

Das Gartenamt der Stadt Ingolstadt ist seit vielen Jahren bemüht, dieses Grünflächenverbundsystem zu entwickeln. Eine besondere Rolle im Grünverbund erfüllt hierbei aufgrund seiner zentralen Lage am Rande der Altstadt das Glacis mit seiner hohen Bedeutung für den Naturschutz, die Naherholung, das Stadtbild und den Denkmalwert.

Um den Grünen Ring nachhaltig zu sichern und dauerhaft mit Leben zu erfüllen, wurde das Gartenamt vom Stadtrat beauftragt, ein Parkpflegewerk und Entwicklungskonzept zum Festungsring Glacis zu erarbeiten. Die wichtigsten Inhalte dieser Arbeit stellt das Gartenamt nun mit dieser Broschüre der breiten Öffentlichkeit vor. Allen am Projekt Beteiligten gilt an dieser Stelle unser ausdrücklicher Dank.



*DAS GRÜNSYSTEM DER STADT INGOLSTADT:  
DARSTELLUNG DER BACHNIEDERUNGEN, WÄLDER UND GRÜNRINGE*

## GRÜNE RINGE IM VERGLEICH

Freiflächen und Grünringe, die auf die Festungsgeschichte vergangener Jahrhunderte zurückzuführen sind, gibt es in vielen deutschen Städten.

Vergleicht man die Überreste der Festung und vor allem die Relikte der Glacisanlagen Ingolstadts mit denjenigen anderer deutscher Städte, wird deutlich, wie außergewöhnlich gut der historisch begründete grüne Ring in Ingolstadt erhalten ist.

Das Ingolstädter Glacis ist noch heute ein fast völlig geschlossener Ring; Lage und Ausformung entsprechen im Wesentlichen der historischen Anlage der Landesfestung aus dem 19. Jahrhundert. Die Parkanlagen und Freiflächen im sechs Kilometer langen Grünring um die Altstadt weisen im Schnitt Breiten zwischen 60 und 150 Metern auf. In einzelnen Parkabschnitten liegen sogar Parktiefen von bis zu 300 Metern vor.

Insgesamt können die Ingolstädter Bürgerinnen und Bürger damit über Freiflächen in einer Größenordnung von über 120 Hektar im direkten Anschluss an die Altstadt verfügen.

Demgegenüber wurden in anderen Städten weite Bereiche festungsgeschichtlich begründeter Freianlagen überbaut. So zum Beispiel in Germersheim am Rhein, damals neben Ingolstadt die 2. Bayerischen Landesfestung des 19. Jahrhunderts, oder in Spandau.

In anderen ehemaligen Festungsstädten konnten die Freianlagen zumindest in Teilabschnitten erhalten und zu Parkanlagen umgestaltet werden, wie etwa in Würzburg, Bremen oder in Ulm an der Donau. In dieser ehemaligen Bundesfestung aus dem 19. Jahrhundert weist der leider nur noch in Bruchstücken vorhandene Grüne Ring Breiten zwischen 50 und 200 Metern auf.



WÜRZBURG



KÖLN



EMDEN



MINDEN





Der Vergleich mit weiteren Stadtgrundrissen anderer ehemaliger Festungsstädte zeigt: Dem 1. Grünring in Ingolstadt, einem Ensemble aus Festungsbauten und historisch begründeten, der Festung zugeordneten Freiflächen kommt eine deutschlandweit bemerkenswerte Bedeutung zu.

Die bis heute erhaltenen Freiflächen und Festungsbauten der Landesfestung aus dem 19. Jahrhundert prägen seit jeher in besonderer Weise das Bild der Stadt und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Identität Ingolstadts. Nicht nur viele Straßen, Gebäude oder Flächen tragen festungsgeschichtlich begründete Namen. Auch für die Stadt selbst und seine Bewohner haben sich zumindest seit der Errichtung der Festung im 19. Jahrhundert die Begriffe der „Schanz“ und der „Schanzer“ etabliert.



## INGOLSTADT



MAINZ



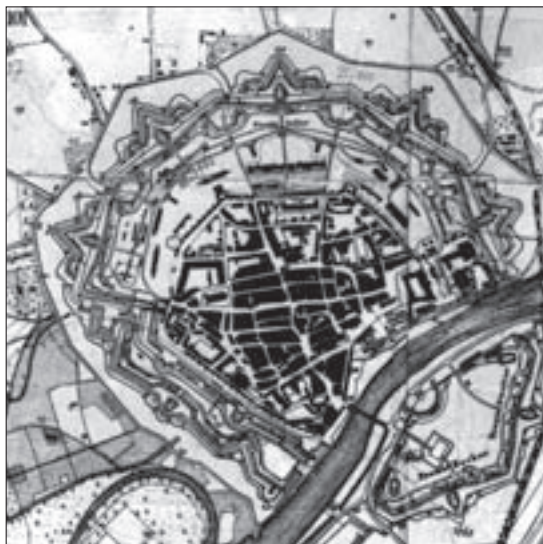
ULM

## DER BAU DER LANDESFESTUNG

Quelle: Dr. Karl Bauer, „Die Glacisanlagen der Hauptumfassung der Kgl. Bayer. Landesfestung Ingolstadt“



FESTUNG MIT DEM INNEREN, ÄLTEREN UND DEM ÄUSSEREN, JÜNGEREN FORTRING

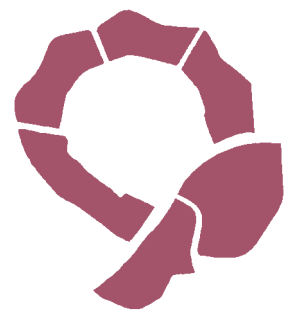


DARSTELLUNG DER HAUPTUMFASSUNG DER LANDESFESTUNG. KLAR ZU SEHEN IST DAS ZIRKULARSYSTEM MIT DEN TÜRMEN UND DEN UMGEBENDEN POLYGONALEN FRONTEN SÜDLICH DER DONAU. NÖRDLICH DER DONAU IST HINGEGEN DAS POLYGONALSYSTEM ERKENNBAR.

Anfang April des Jahres 1826 bereiste eine Kommission, bestehend aus hochrangigen bayerischen Offizieren, das Donautal von Regensburg bis Donauwörth und schlug Ingolstadt als in der Mitte des Königreiches gelegenen, zentralen Waffenplatz und gesicherten Donauübergang vor. Sowohl Oberst Michael von Streiter als auch Oberst Peter Becker legten im Frühjahr 1827 ihre Befestigungsentwürfe vor. König Ludwig I. entschied sich zunächst für das von Streitersche Zirkularsystem, obwohl dessen Befestigungssystem unter den bayerischen Offizieren engagierte Gegner hatte. Man vermutet jedoch, dass die architektonische Gestaltungsmöglichkeit der von Streiterschen Rundtürme und geschwungenen Festungsmauern den Schönheitssinn des kunstbegeisterten Königs entscheidend beeindruckt hatte.

Von Streiter begann den Festungsbau am rechten Donauufer mit der Errichtung des noch bestehenden Reduits Tilly, dem zentralen Werk der Tilly-Veste („Brückenkopf“), im März 1828. Wenig später, am 24. August 1828, legte König Ludwig I. den Grundstein für die Landesfestung Ingolstadt im Fundament des Torturmes des Reduits Tilly. Ausufernde Baukosten der architektonisch überzeugend gestalteten Kanonentürme und immer schärfere fachliche Kritik an der fortifikatorischen Brauchbarkeit des Zirkularsystems führten zur Ablösung von Oberst Michael von Streiter am 1. April 1832 durch Oberst Peter Becker als Festungsbaudirektor, der ein polygonales Befestigungssystem für Ingolstadt vorgeschlagen hatte. Im Frühjahr 1833 begann die Königlich Bayerische Armee mit dem Bau der Hauptumwallung auf dem linken Donauufer. Deren Grundstein legte Feldmarschall Wrede am 24. August 1834 in der Spitze der Kaponniere der Fronte Raglovich. Er ist in unseren Tagen für Spaziergänger im Be-





*BAU EINES FORTS DES ÄUSSEREN FESTUNGSGÜRTELS. ZEITWEILIG ARBEITETEN BIS ZU 7000 MENSCHEN AM BAU DER FESTUNG.*



reich des neuen Parks an der Fachhochschule frei zugänglich.

Auch auf dem – nun mehr geadelten – Oberst Peter von Becker lastete der Kostendruck, weshalb er im November 1833 „die ausgiebige Verwendung von Bruch- und Backsteinen anstelle von kostspieligen Werkstücken wie bei der Tilly-Veste, unter Vermeidung aller überflüssigen architektonischen Verzierungen“ beantragte und die Genehmigung erhielt. Seitdem unterscheiden sich die Reste der Königlich Bayerischen Landesfestung Ingolstadt mit den hoch aufragenden, freundlich hellen Werksteinmauern rechts der Donau von den sich in Deckung duckenden, abweisend wirkenden Backsteinbauten links der Donau.

Die Übergabe der Stadtbefestigung am linken Donauufer wurde am 16. Januar 1850, die der Tilly-Veste am 21. Januar 1850 und die der Fronte Gumpenberg am 1. Oktober 1850 protokolliert.

Nach Jahren extremen Geldmangels folgte um 1860 u.a. der Bau eines Kontermenensystems unter dem Glacis der Regelmäßigen Fronten und von Blockhäusern (z. B.

heutiges Café am Künettegraben) und Infanteriemauern in den Unregelmäßigen Fronten. Reale Kriegsgefahr zwang im Sommer 1866 zum Bau eines Gürtels von Feldwerken in zwei bis drei Kilometer Entfernung von der Hauptumfassung. Und schließlich veranlassten die waffentechnischen Erfahrungen im Feldzug 1870/71 die Militärs zur Planung eines weiteren, nunmehr etwa fünf Kilometer vor die Hauptumfassung zu legenden Fortgürtels bis 1882.

Die Entwicklung neuer Sprengstoffe erforderte in der Folge eine Verstärkung des Fortgürtels. Des Weiteren komplettierte man auch die ringförmige Straßenverbindung der Fortgürtel, die sog. „Kriegsstraße“, und erschloss diese mittels Radialstraßen von der Hauptumfassung aus (z.B. die heutige Gaimersheimer Straße).

Weil die das Donautal flankierenden Höhen den feindlichen Artilleriebeobachtern gute Einblicke in die Festung boten, setzte um 1890 als beinahe letzte Ausbaumaßnahme dort die Anlage ausgedehnter Maskierungen durch Büsche und Bäume ein.

*NOCH IN DER PLANUNGSPHASE ENTSANDTE KÖNIG LUDWIG I. LEO VON KLENZE ALS ARCHITEKTONISCHEN SACHVERSTÄNDIGEN NACH INGOLSTADT. DIESER NAHM DANN IN DEN JAHREN BIS 1837 DIE ARCHITEKTONISCHE ÜBERARBEITUNG VERSCHIEDENER FESTUNGSWERKE WIE DES REDUITS TILLY, DER TÜRME TRIVA UND BAUR UND DES ROTEN TURMS DER TILLY-VESTE SOWIE LINKS DER DONAU DIE DER DREI STADTTÖRE IM KLASSIZISTISCHEN BAUSTIL SEINER ZEIT VOR.*

## BAUSTEINE DER LANDESFESTUNG

*Quelle: Dr. Karl Bauer, „Die Glacisanlagen der Hauptumfassung der Kgl. Bayer. Landesfestung Ingolstadt“*

Von Ingolstadt kann man durchaus von einem Freilichtmuseum der Festungsgeschichte sprechen. Beim Bau der Landesfestung kamen unterschiedliche Bauprinzipien auf Vorschlag zweier Baumeister zum Einsatz.

Oberst Michael von Streiter schlug eine Befestigung im sog. Zirkularsystem vor, das im Prinzip schon auf Albrecht Dürer zurückgeht. Es baut sich gleichsam aus einer Aneinanderreihung von Halbkreisen auf. So sollte eine abwechselnd konkave und konvexe Mauerlinie entstehen, die insgesamt als Kreisbogen die Stadt und als Halbkreis die Tilly-Veste umfassen sollte. Hinter diese Umfassung stellte von Streiter die mächtigen Kanonentürme seines Befestigungsprinzips.

Dieses Zirkularsystem kam südlich der Donau zur Ausführung. Bis heute sind nach diesem Prinzip errichtete Festungswerke erhalten. Es handelt sich um die eindrucksvollen Bauten im Umgriff des heutigen Leo-von-Klenze-Parks: das Reduit Tilly und die Türme Triva und Baur.

Ganz anderes forderte Oberst Becker angesichts des ebenen Ingolstädter Geländes. Er schlug gerade Frontlinien vor, die unter Bildung möglichst stumpfer Winkel ein Polygon um die Stadt legten, so dass die angreifende Artillerie keine der Polygonseiten, also keine der sog. Fronten, von der Flanke her beschießen konnte. Den Festungsgraben plante er so schmal und tief, dass das Mauerwerk der Festungswerke der direkten Feindsicht weitgehend entzogen war.

Zur Flankierung des Festungsgrabens legte er vor die Mitte jeder Fronte eine Grabenwehr, eine „Kaponniere“. Sie war gegen die Feindseite auch noch mittels einer „Kontregarde“, eines pfeilförmigen Bauwerks, geschützt. Hinter jedem Schnittpunkt zweier Fronten, also hinter jedem „Polygonpunkt“, ordnete er als Verstärkung dieser Schwachstelle ein Kavalier an, ein mächtiges Bauwerk mit zahlreichen Kanonenkasematten und Standplätzen für weittragende Geschütze auf dem Dach. Diese Kavaliere sollten nach allen Seiten verteidigungsfähig sein, so dass ein durchgebrochener



*SNITT DURCH DIE POLYGONALEN FESTUNGSANLAGEN IM BEREICH DER REGELMÄSSIGEN FRONTEN*





Angreifer auch noch hinter dem Hauptwall bekämpft werden konnte.

Insgesamt schlug Becker ein Befestigungssystem für Ingolstadt vor, das in seinen Grundsätzen auf der sogenannten „neupreußischen Befestigungsmanier“ basierte. Man spricht auch von einem Polygonalen Befestigungsprinzip. Zur Ausführung kam es nördlich der Donau. Bis heute sind viele Bausteine dieses Prinzips erhalten, so u.a. die Kavaliere Heideck, Elbracht und Hepp, die heute verschiedene öffentliche Einrichtungen beherbergen.

Aus Zwang zum kostengünstigen Bauen ließ man die polygonale Hauptumfassung mit der regelmäßigen Aufeinanderfolge ihrer fünf „Regelmäßigen Fronten“ Raglovich-Rechberg-Zoller-Vieregg-Pappenheim an der Terrainkante beim Schutterfluss an der heutigen Friedhofstraße in eine unregelmäßige Bauweise übergehen. Die Festungsbauten des „Schutterhofes“ bringen die Fronte Pappenheim zum Anschluss an die ältere Umwallung des 17. Jahrhunderts bis zum Donauufer, deren Fundamente man aus Ersparnisgründen beim Bau der Landesfestung, wo es möglich war, verwendete. Diese ältere Befestigung war um 1800/01 auf französischen Befehl geschleift worden.

Man glaubte, sich diese sparsame technische Lösung erlauben zu können, weil das westliche Vorfeld der Stadt damals noch einen unglaublich hohen Grundwasserstand hatte. Schon um 1840 musste man jedoch die Kurzsichtigkeit dieser fortifikatorischen Lösung erkennen und eine weitere Verteidigungslinie vor die ursprüngliche bauen. Die „Unregelmäßigen Fronten“ Butler und Preißing, die Festungsbereiche am heutigen Künettegraben, waren entstanden.



*Blick auf die heutige Fronte 79, der früheren Kaponniere 79 der unregelmäßigen Fronte Butler*



*Blick auf das Kavaliere Sprei, das in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts abgebrochen wurde.*



*Im Graben des Hauptwalls: rechts Hauptwall, links Glacis. Diese Raumsituation ist noch heute an der Rechbergstraße zu sehen*

## ENTWICKLUNG VOM SCHUSSFELD ...

*Quelle: Dr. Karl Bauer, „Die Glacisanlagen der Hauptumfassung der Kgl. Bayer. Landesfestung Ingolstadt“*

Das Glacis als Teil der Hauptumfassung der Landesfestung Ingolstadt hatte die Funktion eines freien Schussfeldes vor dem äußeren Rand des Festungsgrabens. Die Fläche war vom Hauptwall aus überall einsehbar konzipiert, flach und fiel nach außen hin höhenmäßig ab. Das Glacis befindet sich mit dem höchsten Punkt, dem sogenannten Glaciskamm, am Rande des Festungsgrabens, mit dem tiefsten Punkt an den Glacisstraßen, den heutigen Ringstraßen. Das Glacis war zunächst nur mit Gras bewachsen. Büsche und Bäume fehlten bis ca. 1860 völlig. Damit konnten die Flächen ihre Funktion als freies Schussfeld vor den Festungsanlagen optimal erfüllen.

Zivilpersonen durften die Flächen nur zur Grasernte, die jährlich versteigert wurde, betreten. Entlang der Glacisstraße hingegen, der heutigen Ringstraße, existierte bereits vor 1850 Straßenbegleitgrün: Vor allem Pappelreihen und -alleen, aber auch Ulmen waren hier angepflanzt worden.

Die zweite große Freifläche neben dem Glacis als Teil der Festung ist die Esplanade. Hierbei handelt es sich um eine ebene, von Hindernissen freie Fläche, die sich im Gegensatz zum Glacis nicht am äußeren Rande der Festung zum Angreifer hin, sondern zwischen der zivilen Stadt und den Festungsanlagen ausdehnt. Die Fläche



*DAS LUFTBILD VOM ANFANG DES 20. JAHRHUNDERTS ZEIGT DEN BEREICH DER LANDEFESTUNG SÜDLICH DER DONAU MIT DEN BAUTEN TURM TRIVA, REDUIT TILLY, TURM BAUR UND DIE FLÄCHE DER FRONTE GUMPPENBERG UND DEM SOG. ROTEN TURM.*





diente ursprünglich dem ungehinderten Aufmarsch der Verteidiger und im Notfall als freies Schussfeld zwischen den Kavaliere[n]. Die Straßenbezeichnung „Esplanade“ weist in Ingolstadt bis heute auf diesen Festungsbereich hin.

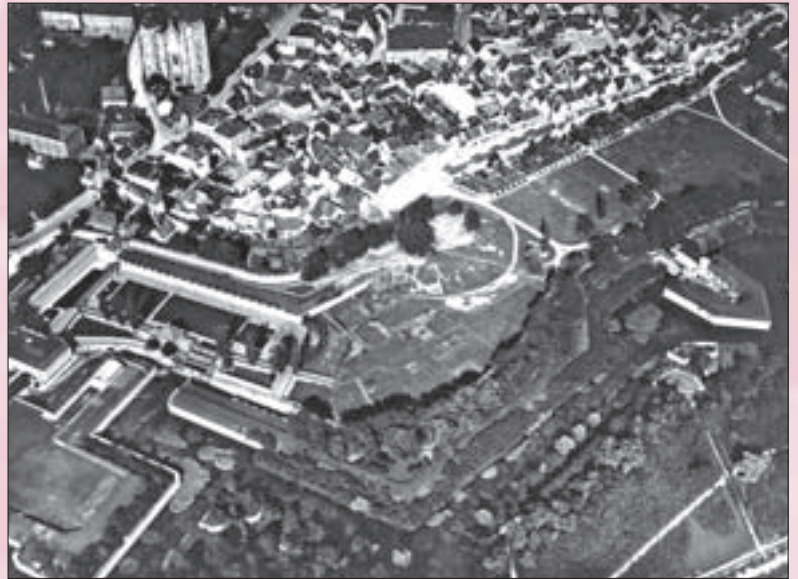
In den folgenden Jahren nach 1860 verbesserte sich die Artillerietechnik sehr. Unter anderem aufgrund veränderter Schussbahnen bestand die militärische Notwendigkeit, die Konturen der Festung zu maskieren.

So begann die Bepflanzung einiger Bereiche der bis dahin völlig grasbewachsenen Glacisflächen und des Hauptwalls, um die Festungsanlagen gegen feindliche Einblicke unkenntlich zu machen.

Auch die Pflanzenauswahl orientierte sich nicht an ökologischen oder ästhetischen Gesichtspunkten, sondern rein an militärischen Notwendigkeiten. Um möglichen Angreifern das Vordringen über die Glacisflächen zu erschweren, wurden bevorzugt dornige und intensiv wurzelnde Gehölze wie Akazien, Weißdorn oder Schlehen verwendet. Für mögliche Angreifer stellten die Bäume und Sträucher des Glacis damit Annäherungshindernisse dar.

Dennoch waren weite Bereiche der Glacisflächen nach wie vor nicht bepflanzt, um die Bewegungsfreiheit der Verteidiger der Landesfestung nicht unnötig einzuschränken.

Damit war es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts für Zivilisten nicht nur unattraktiv, die Glacisflächen zur Naherholung aufzusuchen, vielmehr war es den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt verboten, die Glacisflächen zu ihrem Vergnügen zu nutzen.



*HIER IST DER FESTUNGSBEREICH ZWISCHEN DEM SCHUTTERHOF AN DER HEUTIGEN FRIEDHOFSTRASSE (LINKS) UND DER HEUTIGEN FRONTE 79 (RECHTS) ZU ERKENNEN; DIE BEPFLANZUNG RICHTET SICH AUF DIESEM BILD UM 1930 NOCH SCHWERPUNKTMÄSSIG NACH MILITÄRISCHEN GESICHTSPUNKTEN AUS.*



*DAS BILD ZEIGT DIE FRONTE PAPPENHEIM: GENAU HIER BEFINDET SICH DER HEUTIGE MTV-PLATZ. IM BILDZENTRUM IST DIE KAPONNIERE DER FRONTE PAPPENHEIM ZU ERKENNEN, DAVOR GELAGERT IST EIN PFEILFÖRMIGES BAUWERK, DIE KONTERGARDE. AM LINKEN UND RECHTEN BILDRAND SIND DIE SOG. REDUITS ZU ERKENNEN. AM RECHTEN HINTEREN BILDRAND IST DAS KAVALIER ZWEIBRÜCKEN ZU SEHEN, IN DEM HEUTE DIE JUGENDHERBERGE UNTERGEBRACHT IST. AM LINKEN BILDRAND ERKENNT MAN ANSATZWEISE DAS KAVALIER HEPP, DAS HEUTE U.A. DAS STADTMUSEUM BEHERBERGT. IM BILDHINTERGRUND KANN MAN KLAR DEN HAUPTWALL ERKENNEN.*

## ... ZUM BÜRGERPARK

Bereits ab 1860 sollten Baumpflanzungen entlang von Straßen und auf dem Wallgang und -fuß der Festung durch Luftverbesserung und Schattenspende das Stadtklima verbessern – ein Gedanke, der bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkten im Wesentlichen zwei Faktoren eine Veränderung bei der Gestaltung und Nutzung der Glacisanlagen: Erstens verlor die Hauptumwallung der Festung nach dem Bau zweier Fortgürtel als neue Hauptverteidigungslinien zunehmend an festungstechnischer Bedeutung, da die Artillerietechnik entscheidende Fortschritte erzielte.

Zweitens wuchs der Nutzungsdruck auf die Freiflächen der Festung durch die Bevölkerung stetig an. Die Ursache hierfür liegt in den sogenannten Rayon-Beschränkungen für die Festung Ingolstadt, die erst 1890 ermäßigt wurden. Bis dahin war es im Allgemeinen verboten, im Vorfeld der Festung zu bauen.

Dies führte – zusammen mit einer Bevölkerungszunahme von 5.000 auf 15.000 Einwohner im Laufe des 19. Jahrhunderts – zu völlig beengten Verhältnissen innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern.

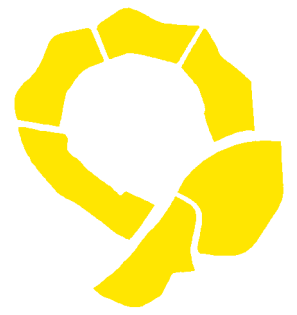
Eine Bekanntmachung in der „Ingolstädter Zeitung“ von 1898 spricht ein Verbot zum Verlassen der Wege im Glacis unter Androhung von Strafe aus. Dieser Zeitungsausschnitt macht deutlich, dass Ende des 19. Jahrhunderts zumindest die Wege in den Glacisanlagen für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden waren. Um Verstöße gegen die Nutzung der Wege, Vandalismus oder das Sammeln von Brennholz zu unterbinden, wurde vom Magistrat der Stadt um die Jahrhundertwende ein Aufseher für die Glacisanlagen bestellt. Dieser erhielt von den Ingolstädtern den Namen „Revolver-Toni“. Eine weitere Vorschrift zu den Glacisanlagen untersagte das Befahren der Geh- und Reitwege im Glacis durch Fahrradfahrer, Fuhrwerke und Kinderwagen. Auch war es strikt verboten, Hunde umher streifen zu lassen.

Ende des 19. Jahrhunderts wurden die meisten Bepflanzungen nun nach gestalterischen und sanitären Gesichtspunkten vorgenommen. Auch eine dem Standort angepasste Pflanzenauswahl spielte zunehmend eine größere Rolle. Aus militärischen Überlegungen heraus erfolgte allerdings eine Ergänzung der Bepflanzung mit Nadelbäumen, um die Festung auch im Winter zu tarnen, wenn die Laubbäume nicht genügend Sichtschutz gewährleisten konnten.



CAFÉ IM LUITPOLDPARK





*MUSIKPAVILLON IM LUITPOLDPARK*

Anfang des 20. Jahrhunderts übernahm die Stadt die Unterhaltung der Fußwege innerhalb der Glacisanlage. Einer dieser Wege hatte ursprünglich die Bezeichnung „Schlangenberg“, da er, wie übrigens noch heute, entlang den Konturen des Festungsgrabens im Zick-Zack verlief. Auch der damalige Verschönerungsverein Ingolstadt bemühte sich sehr um die Aufwertung der Glacisanlagen. Er veranlasste die Ausbesserung alter und den Bau neuer Wege, ergänzte die Bepflanzung und stellte Bänke auf. Bereits 1901 sprach man von den Glacisanlagen als dem „Schatzkästlein“ Ingolstadts.



*IM PRINZREGENT-LUITPOLDPARK*

Der erste Teil der Glacisanlagen, der insgesamt parkartig umgestaltet wurde, war eine Fläche südlich der Donau. Nach einem Entwurf des Ingolstädter Architekten und Künstlers Wilhelm Donaubaer von 1905 entstand der heutige Luitpoldpark im Auftrag des Verschönerungsvereins. Der Park erhielt seinen Namen zu Ehren von Prinzregent Luitpold.

Damit war der Schritt vom Glacis als freiem Schussfeld hin zum Bürgerpark endgültig vollzogen.



## BEPFLANZUNG DER GLACISANLAGEN

Das Glacis war zunächst nur mit Gras bewachsen. Büsche und Bäume fehlten bis ca. 1860 völlig. Nur entlang der zentralen Straßen, wie den heutigen Ringstraßen, befanden sich Baumreihen und Alleen.

Aufgrund der verbesserten Artillerietechnik bestand in den folgenden Jahren die Notwendigkeit, die Konturen der Festung zu maskieren. Daher begann die Bepflanzung der Glacisflächen.

Die Pflanzenauswahl und die Platzierung der Baum- und Strauchpflanzungen wurden im Wesentlichen nach militärischen Gesichtspunkten vorgenommen, auch wenn bereits ästhetische und stadtklimatische Überlegungen in die Planung mit einfließen. Im Einzelnen sollte die Pflanzung folgendes bewerkstelligen:

- Tarnung der Militäranlagen
- Schutz der Böschungen vor Erosion
- Bereitstellung von Nutzholz für die Artillerie und für die Armierung der Festung (Palisaden, Faschinen, Flechtarbeiten...)
- Hinderung der feindlichen Truppen am geordneten Angriff durch Dornen, dichten Wuchs und intensives Wurzelwerk
- Verbesserung des Stadtklimas (Luft und Schattenspende)
- Zurückhalten von Zivilisten am Betreten des Glacis
- Unterbinden von Schneeverwehungen an den Glaciseinschnitten.

Bei der Pflanzung fanden folgende Arten Verwendung:

- Die Baumpflanzung zum Innern der Festung hin sah die Verwendung von Linden, Ahorn, Eschen, Ulmen und Kastanien vor im Verhältnis 1:2:6:6:1.
- Am Brückenkopf und entlang des Künettegrabens war die Pflanzung von 10.000 Weidenstecklingen vorgesehen.
- Auf dem Glacis entstanden Strauchpflanzungen aus Akazien, Weißdorn, Schlehen, wilden Rosen, Birken, Wacholder, wilden Birnen und Äpfeln in Form eines Schachbrettmusters und parallel zum Glaciskamm.
- Zudem wurden folgende Arten bei Baumpflanzungen verwendet: Hainbuche, Buche, Birke, Silberpappel, Traubenkirsche.
- Bei Strauchpflanzungen schließlich pflanzte man Traubenkirsche, Schlingstrauch (versch. Kletterpflanzen), Spindelbaum (Pfaffenhütchen), Hartriegel, Sauerdorn (Berberitze), Seekreuzdorn (Sanddorn), Haselnuss, Pulverholz (Faulbaum), Hundsbere (Begriff für versch. Sträucher wie Schneeball, Heckenkirsche), Kreuzdorn und Liguster an.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestimmte zunehmend der richtige Standort die Pflanzenauswahl. Aus militärischer Sicht wurden allerdings noch Nadelbäume ergänzt, die im Winter die Tarnung der Festungswerke gewährleisten sollten.



## Rekonstruktion der Bepflanzung der Fronte Pappenheim:

Im Folgenden wurde versucht, die Bepflanzung der Glacisflächen zu rekonstruieren am Beispiel der 1861 fertig gestellten Bepflanzung der Fronte Pappenheim. Dies gibt ein beispielhaftes Bild für die Bepflanzung der mutmaßlichen Angriffsfronten wieder:

- Auf dem Hauptwall, an der Glacis- und an der inneren Wallstraße befinden sich je zwei Baumreihen.
- Der Abstand der Bäume auf dem Hauptwall beträgt ca. 20-24 Fuß (1 Fuß  $\approx$  30 cm). Im Bereich des Walles dienen die Bäume als Sicht- und Sonnenschutz.
- Baumanlagen befinden sich zudem an der gedachten Mittellinie der Festungswerke und längs der Glaciskrönung im Abstand von max. 6 Fuß (ca. 1,80 m). Hier werden die Bäume im Falle eines Angriffs bis auf Stümpfe abgeholzt. Diese Baumstümpfe in geringem Abstand sollen Angreifer am problemlosen Vordringen hindern.
- Gruppenweise Strauchpflanzungen erfolgten auf dem Glacis zwischen den Baumpflanzungen,
- Heckenpflanzungen erfolgten längs des gedeckten Weges.
- Am Ufer der Künette befinden sich Weiden.



AUF DEM HAUPTWALL AN DER RECHBERGSTRASSE IST BIS HEUTE DIE EHEMALIGE ALLEE AUF DEM WALL ERKENNBAR.



HISTORISCHE BEPFLANZUNG; ENTWURF VOM 5. MÄRZ 1860 ZUR ANORDNUNG DER GESTRÄUCHPFLANZUNGEN AUF DEN GLACIS DER SÄMTLICHEN FRONTEN (BAYER. HAUPTSTAATSARCHIV, KRIEGSARCHIV, FEST. ARCH. IN, BD.247,A; LFD. Nr.25)

Fronte Pappenheim



## DIE ENTWICKLUNG IM 20. JAHRHUNDERT

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verlor die Festung zunehmend an Bedeutung. In gleichem Maße wurde begonnen, die Gräben und Wälle der Festung einzuebnen und umzugestalten. Die Fronten wurden nach und nach gesprengt, durchbrochen und abgebaut. Beispielsweise riss man 1924 die Fronte Rechberg an der heutigen Rechbergstraße ab, wo in der Folge die heute noch bestehenden Wohnbauten errichtet wurden.

Begehrlichkeiten, die altstadtnahen Glacisflächen zu bebauen, gab es früh. Erste Ideen zu einer Bebauung der Flächen lagen bereits um 1912 vor. Damals wehrte man sich erfolgreich dagegen – mit bis heute gültigen Argumenten. Es gelang, die Bedeutung der Glacisanlagen für das Stadtklima und die Naherholung hervorzuheben.

Auch das Thema Naturschutz im Glacis ist seit jeher von hoher Bedeutung. 1916 bereits plädierte der Magistrat nachdrücklich gegen eine Rodung im Glacis auf dem Gelände der ehemaligen Geschützgießerei an der Fronte Raglovich mit dem Hinweis, dass die „gesamte Glacisanlage dem Naturschutz unterliege“. Anlass war die Einzäunung der Flächen um die Geschützgießerei.

Eine Sonderfunktion hatten die Glacisflächen während der Weltkriege, als sie als Heiz- und Nahrungsquelle dienten. Das Kriegstagebuch der Festung Ingolstadt aus dem 1. Weltkrieg berichtet von folgender Ernte: 479 kg Kastanien, 170 kg Vogelbeeren, 25 kg Lindensamen, 40 kg Sonnenblumensamen, 665 kg Brennesseln und 500 kg Weißdornbeeren. Auch wenn während

der Kriege die Glacisflächen vorübergehend verwahrlosten, ging der Gedanke des Bürgerparks nicht verloren.

1926 schließlich pachtete die Stadt die gesamten Glacisanlagen von der Militärverwaltung. Bis heute ist die Stadt nun Pächter der Freiflächen der ehemaligen Landesfestung. Der sogenannte Glacisvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und Ingolstadt wurde zuletzt 1997 erneuert.

Aus heutiger Sicht unverständlich wurden auch noch einige bedeutsame Festungsreste nach dem 2. Weltkrieg in den 50er und 60er Jahren abgebrochen: das Kavalier Spreti an der Harderstraße und einer der schönsten Festungsbauten im heutigen Luitpoldpark, das Fort Gumpfenberg, das aufgrund seiner Backsteinbauweise der „Rote Turm“ genannt wurde.

In den vergangenen fünf Jahrzehnten wurden die Naherholungsmöglichkeiten



ABBRUCH DES KAVALIER SPRETI AN DER HEUTIGEN HARDERSTRASSE





im Glacis nach und nach durch den Bau weiterer Wege, Bänke, Kunstwerke, Spiel- und Bolzplätze verbessert. Während in einigen Festungsbereichen Freiflächen für den grünen Ring verloren gingen, konnten andere Räume für den Park zurück gewonnen werden, wie das Beispiel der Landesgartenschau 1992, des heutigen Leo-von-Klenze-Parks, zeigt. Bleibende Einbauten erfolgten vor allem im Bereich der ehemaligen Esplanade, so zum Beispiel entlang der Straße „Auf der Schanz“.

Die Vegetation auf den Freiflächen der Landesfestung entfaltete sich in vielen Bereichen weitgehend ungestört. Vormalig gezielt angelegte Alleen oder Baumreihen sind deshalb nur noch in Fragmenten zu erkennen. Auch die einst grasbewachsenen Mauern und Gebäudedecken sind heute von Bäumen und Sträuchern bestanden, was mit erheblichen Problemen für den Erhalt der historischen Relikte verbunden ist.

Die naturnahen Flächen ergänzen intensiver gestaltete Parkbereiche, wie der Luitpoldpark (Wilhelm Donaubauber, ab 1905; Umgestaltung Kluska / Weinzierl ab 1998), der Leo-von-Klenze-Park (Landesgartenschau-gelände, Leitzmann / Brand ab 1992) und die Staudenbereiche am Künettegraben (Urs Walser, ab 1987).

Trotz oder wegen aller Veränderungen: Die „Glacisanlagen“ haben bis heute eine hohe Bedeutung für die Naherholung, den Naturschutz, das Stadtklima und den Denkmalschutz.



*REDUIT TILLY IM HEUTIGEN LEO-VON-KLENZE-PARK VOR UND NACH DER SANIERUNG IM ZUGE DER LANDESGARTENSCHAU 1992.*



# THEMENKARTE



## POLYGONALSYSTEM/ UNREGELMÄSSIGE FRONTEN:

- 1 Fronte Preysing
- 2 Fronte Butler
- 3 Schutterhof/Militärbad

## POLYGONALSYSTEM/ REGELMÄSSIGE FRONTEN:

- 4 Kavalier Zweibrücken
- 5 Fronte Pappenheim
- 6 Kavalier Hepp
- 7 Fronte Vierregg
- 8 Kavalier Spreti
- 9 Fronte Zoller
- 10 Kavalier Elbracht
- 11 Fronte Rechberg
- 12 Kavalier Heideck
- 13 Fronte Raglovich
- 14 Kavalier Dallwigk

## ZIRKULARSYSTEM/ TILLY-VESTE (BRÜCKENKOPF):

- 15 Turm Triva
- 16 Reduit Tilly
- 17 Fronte Streiter
- 18 Turm Baur
- 19 Fronte Becker
- 20 Fronte Gumpenberg mit Fort Gumpenberg (=Roter Turm)



# GESCHICHTE



AM KÜNETTEGRABEN, IM BEREICH DER UNREGELMÄSSIGEN FRONTEN

Zahlreiche Relikte der Landesfestung aus dem 19. Jahrhundert sind bis heute erhalten: Viele Mauern, Wallbereiche, Kasematten, Festungsgräben (wie der Künettegraben), Wachhäuser und Blockhäuser prägen neben den zentralen Festungswerken, den Kavalieren und den Bauten südlich der Donau, noch heute das Bild der Stadt.



KAVALIER HEPP, IM BEREICH DER REGELMÄSSIGEN FRONTEN

Die Kavalierie nördlich der Donau sowie die Gebäude der Tilly-Veste südlich der Donau wurden nach dem 2. Weltkrieg sukzessive einer neuen, zivilen Nutzung zugeführt. Heute befinden sich in den Bauten Ämter, Schulen, Behörden und Museen. Einige kleinere Festungswerke sind privat oder von Vereinen genutzt.

Auch die Freiflächen der ehemaligen Festung sind in weiten Bereichen öffentlich zugänglich. Nur wenige Flächen sind Privat- oder Kleingärten. Im Freiraum lässt sich noch heute anhand von Böschungen und Geländeneigungen deutlich die Höhenabwicklung der Landesfestung nachvollziehen.



REDUIT TILLY, BEREICH ZIRKULARSYSTEM

Die Grafik zeigt eine vereinfachte und schematisierte Darstellung der früheren Landesfestung im aktuellen Stadtgrundriss. In dunklem Rot hervorgehoben sind die noch erhaltenen Festungswerke und Mauern.



# DAS PARKFLEGEWERK

Der historisch richtig verwendete Begriff „Glacis“ unterscheidet sich deutlich von dem, was heute ganz allgemein unter dem „Ingolstädter Glacis“ verstanden wird. Definiert wird der Begriff Glacis als Teil einer Festung. Es handelt sich um ein freies, zum Feind hin leicht geneigtes, vom Hauptwall einer Festung aus einsehbares Schussfeld. Es erstreckt sich zwischen dem Glaciskamm, der Oberkante des Glacis nahe dem Festungsgraben, und dem Glacisfuß, der tiefsten Stelle des Glacis. Hier ist meist eine Glacisstraße, in Ingolstadt die heutige Ringstraße, angelegt.

Von den Ingolstädter Bürgerinnen und Bürgern wird der Glacisbegriff heute im übertragenen Sinne für alle „grün“ bestimmten Bereiche im ehemaligen Festungsring um die Altstadt verwendet.

Mit der Auflösung der Fa. Schubert & Salzer und dem Abbruch der meisten industriell genutzten Gebäude Mitte der neunziger Jahre auf dem Gelände am ehemaligen Kavalier Dallwigk, erfährt dieser Festungsabschnitt gegenwärtig eine Neuordnung. Die Möglichkeit, den Grünen Ringschluss zu vollziehen war Anlass für das Gartenamt der Stadt Ingolstadt, ein Parkpflegewerk für das Glacis zu erarbeiten. Der Umgriff der Bearbeitung umfasst den gesamten Bereich der Hauptumwallung der ehemaligen Landesfestung.

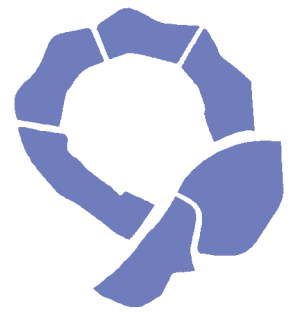
Damit erstreckt sich das Parkpflegewerk Festungsring Glacis hauptsächlich auf den Bereich zwischen der mittelalterlichen

Stadtmauer und der Westlichen, Nördlichen und Östlichen Ringstraße, bzw. südlich der Donau auf das Gelände zwischen Donau und Südlicher Ringstraße.

Ein Parkpflegewerk ist ein wichtiges Instrument zum Erhalt und zur Entwicklung historischer Freianlagen. Es stellt im Wesentlichen ein Programm zur Pflege und zum Unterhalt des Parks oder Gartens im Hinblick auf seine historischen Eigenschaften dar.

Ein Schwerpunkt bei der Erarbeitung des Parkpflegewerkes ist die Dokumentation der Geschichte der Freianlage von der Entstehung bis in die Gegenwart. Daneben erfolgt eine detaillierte Bestandserfassung mit Bewertung hinsichtlich Nutzung, Naturschutz, Gestaltqualität und vielem mehr.





Auf Basis der historischen Analyse und der Bestandsaufnahme findet anschließend eine Formulierung von Leitsätzen und Entwicklungszielen statt. Schließlich kann darauf aufbauend ein Katalog mit Pflege- und Ausbaumaßnahmen erarbeitet werden, der einen mittel- bis langfristigen Zeitraum über die nächsten Jahre und Jahrzehnte erfassen sollte.

Bei der Erarbeitung des Parkpflegewerkes zum Festungsring Glacis wurden vom Gartenamt der Stadt Ingolstadt Experten unterschiedlicher Fachrichtungen eingebunden, um eine ausgewogene Analyse und Entwicklung der Glacisanlagen zu gewährleisten. Neben Historikern waren Vertreter der Naturschutzverbände, Landschaftsarchitekten und Fachbehörden wie das Umweltamt oder das Stadtplanungsamt in die Bearbeitung mit eingebunden. Daneben erfolgte eine Zählung und Befragung der Nutzer im Glacis durch

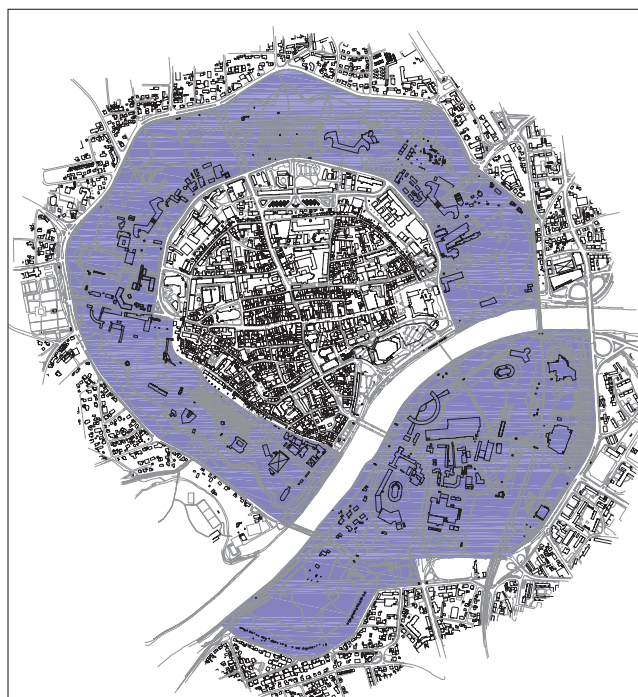
die Forschungsstelle für Angewandte Regionalwissenschaften der Katholischen Universität Eichstätt, um die Wünsche und Anregungen der Bürgerschaft in das Entwicklungskonzept zu integrieren.

Ganz bewusst ist das Entwicklungskonzept als offener, ergänzbarer Maßnahmenkatalog konzipiert, um jederzeit auf neue Tendenzen im Umgriff der Glacisanlagen reagieren zu können.

Um den differenzierten Glacisanlagen bei Analyse und Entwicklungskonzept gerecht zu werden, wurde der Grüne Ring in sechs klar abgrenzbare, in sich schlüssige Parkeinheiten eingeteilt: Nördlich der Donau befinden sich die Parkeinheiten Künettegraben, Hepp, Elbracht und Heideck / Dallwig; südlich der Donau die Parkeinheiten Leo-von-Klenze-Park und Luitpoldpark.

 *EIGENTLICHES GLACIS DER  
FESTUNG AUS DEM 19. JH*

 *UMGRIFF PARKPFLEGEWERK  
FESTUNGSRING GLACIS*



## PARKEINHEIT KÜNETTEGRABEN



Für viele Ingolstädter(innen) sind Glacis und Künettegraben identische Begriffe. Wohl in keinem anderen Parkbereich im Grünen Ring um die Stadt liegen Denkmalwert, Naherholung und Natur so dicht beieinander.

Der Begriff Künette bezeichnete ursprünglich die schmalen Entwässerungsrinnen im Hauptgraben um die Landesfestung. Später wurde dieses Wort auf den nassen Graben im Bereich der unregelmäßigen Fronten Butler und Preysing übertragen.



Der „Künettegraben“ war einst ein stehendes Gewässer, auf dem man bis zu Beginn der 70er Jahre vor der Kulisse der Altstadt Schlittschuh laufen konnte. In den 70er Jahren wurde die Schutter in den Graben eingeleitet, was diesem Vergnügen ein Ende bereitete.

Die Parkeinheit Künettegraben zeichnet sich heute vor allem durch überaus reizvolle Festungsreste und Wasserflächen sowie einen großen Spielbereich und ein Café aus.



Eine weitere Attraktivität dieses Abschnittes stellen die vielen Sichtbezüge von den Spazierwegen am Künettegraben auf die historischen Türme und Gebäude der Altstadt dar. Leider gehen diese Blickachsen zunehmend durch den hohen und dichten Bewuchs, der in weiten Bereichen allerdings biotopkartiert ist, verloren. Ein besonderer Vegetationsbereich am Künettegraben ist das mit Efeu bewachsene Hainbuchenwäldchen nördlich des Spielplatzes am Pioniersteg. Es strahlt vor allem in den Morgenstunden eine verzauberte Atmosphäre aus.

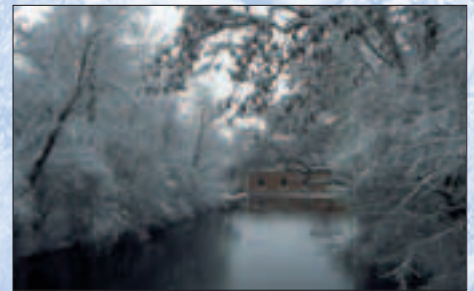




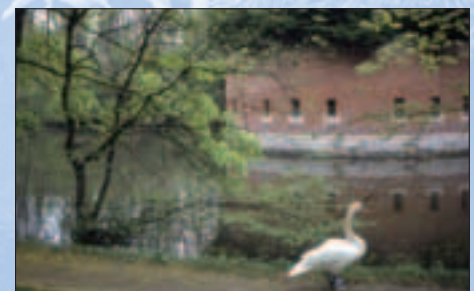
Wie beliebt dieser Parkabschnitt für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt ist, zeigen die Besucherzahlen. Jährlich nutzen über 450.000 Personen den Freiraum Künettegraben. Darunter sind 115.000 Fußgänger und ebenso viele Radfahrer, die den Park gezielt zur Naherholung aufgrund seiner hohen Aufenthaltsqualität aufsuchen und den Künettegraben nicht nur auf dem Weg von oder in die Altstadt durchqueren.



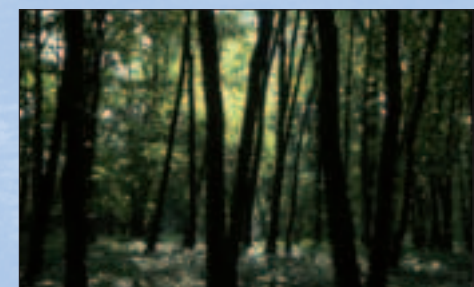
Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass in dieser Parkeinheit viele ehemalige Festungsflächen als frei zugänglicher Park fast vollständig verloren gingen: die Flächen wurden überbaut, werden als Parkplatz genutzt oder sind heute Hallen- und Freibad. Zudem ist einer der am besten erhaltenen Festungsabschnitte im gesamten Festungsring, der Schutterhof an der Friedhofstraße, bislang nur bedingt öffentlich zugänglich.



Das zentrale Problem am Künettegraben ist jedoch der Lärm, der vor allem von Westen von der Ringstraße aus auf den Park einwirkt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die im Allgemeinen sehr zufriedenen Besucher am Künettegraben vor allem „Lärm“ als Störfaktor angeben. Interessanterweise werden daneben in erster Linie die entlang der Spazierwege aufgestellten Skulpturen moderner Kunst äußerst kontrovers von der Bevölkerung diskutiert.



In den vergangenen Jahren führte die Neugestaltung der Westlichen Ringstraße mit Lärmschutzwand und Fußgängerbrücke zu einer Verringerung der Parkfläche am Westrand. Demgegenüber wurde ein Uferweg entlang des Künettegrabens vom Trampelpfad zum wassergebundenen Spazierweg ausgebaut, um die tiefer gelegenen, weniger stark verlärmten Bereiche für die Erholungssuchenden besser zu erschließen.



## DER SCHUTTERHOF – EIN KLEINOD AM KÜNETTEGRABEN

Südlich der heutigen Friedhofstraße erstreckt sich bis heute die Schutter von Westen kommend bis an den Rand der Altstadt Ingolstadts. Ursprünglich floss die Schutter hier durch die Festungswerke und -gräben der ehemaligen Landesfestung weiter in die Stadt und mündete schließlich in etwa auf der Höhe des heutigen Theaters in die Donau. Derjenige Teil der Landesfestung, den einst die Schutter – südlich der heutigen Friedhofstraße – durchfloss, erhielt seinen Namen „Schutterhof“ von dem kleinen Fluss.

Der Schutterhof ist Teil der nördlich der Donau gelegenen polygonalen Festungswerke, die im 19. Jahrhundert entstanden sind. Er diente als Anschluss und Übergang zwischen den stark befestigten regelmäßigen Fronten im Norden und einer unregelmäßigen Bauweise im Süden, auf die man hier aus Zwang zum kostengünstigen Bauen übergegangen war. Der Schutterhof hatte ursprünglich die Funktion eines Festungsgrabens.

Ausgerichtet war der ab 1838 errichtete und 180 Meter lange Hof nach der Schutter.

Bereits seit 1850 dürfte der Schutterhof als Militärschwimmschule genutzt worden sein, allerdings ohne feste Einbauten wie Umkleidekabinen. Nach dem Bau der beiden Fortgürtel verlor die Hauptumwallung am Rande der Altstadt an militärischer Bedeutung. Erst daraufhin konnte 1877 im Schutterhof ein Schwimmbassin gebaut werden. Hierzu wurde die Schutter verbreitert und vertieft, u.a. um die starke Strömung zu verringern. Bis zur Jahrhundertwende wurde die Schwimmschule beständig erweitert und zu einer Bade-



anstalt ausgebaut, die auch für Zivilisten zugänglich war.

Den größten Ausbauzustand erreichte die Garnisons-Schwimmschule ab 1908, als der gesamte Schutterhof mit den umgebenden Festungsbereichen intensiv genutzt wurde. Ab 1927 entstand südlich der alten Bassins ein neues „Städtisches Volksbad“ im ehemaligen Festungsgraben. Dennoch wurden die alten Schwimmbassins im Schutterhof weiter genutzt.

Tiefgreifend verändert wurde der Schutterhof im Zuge der Verlegung der Schutter, die ab 1971 nicht mehr durch die Stadt in die Donau mündete, sondern in den Künettegraben umgeleitet wurde. Die Becken im Schutterhof verfüllte man, die Einbauten aus der Zeit der Nutzung als Badeanstalt wurden entfernt.

Heute wird der im Besitz des Freistaates Bayern befindliche Schutterhof, der von bis zu acht Meter hohen Ziegelmauern umgeben ist, samt umgebenden Wällen und Festungsgräben von unterschiedlichen privaten Personen oder Vereinen genutzt. Der Schutterhof ist im stark verlärmten Bereich des Künettegrabens eine Oase der

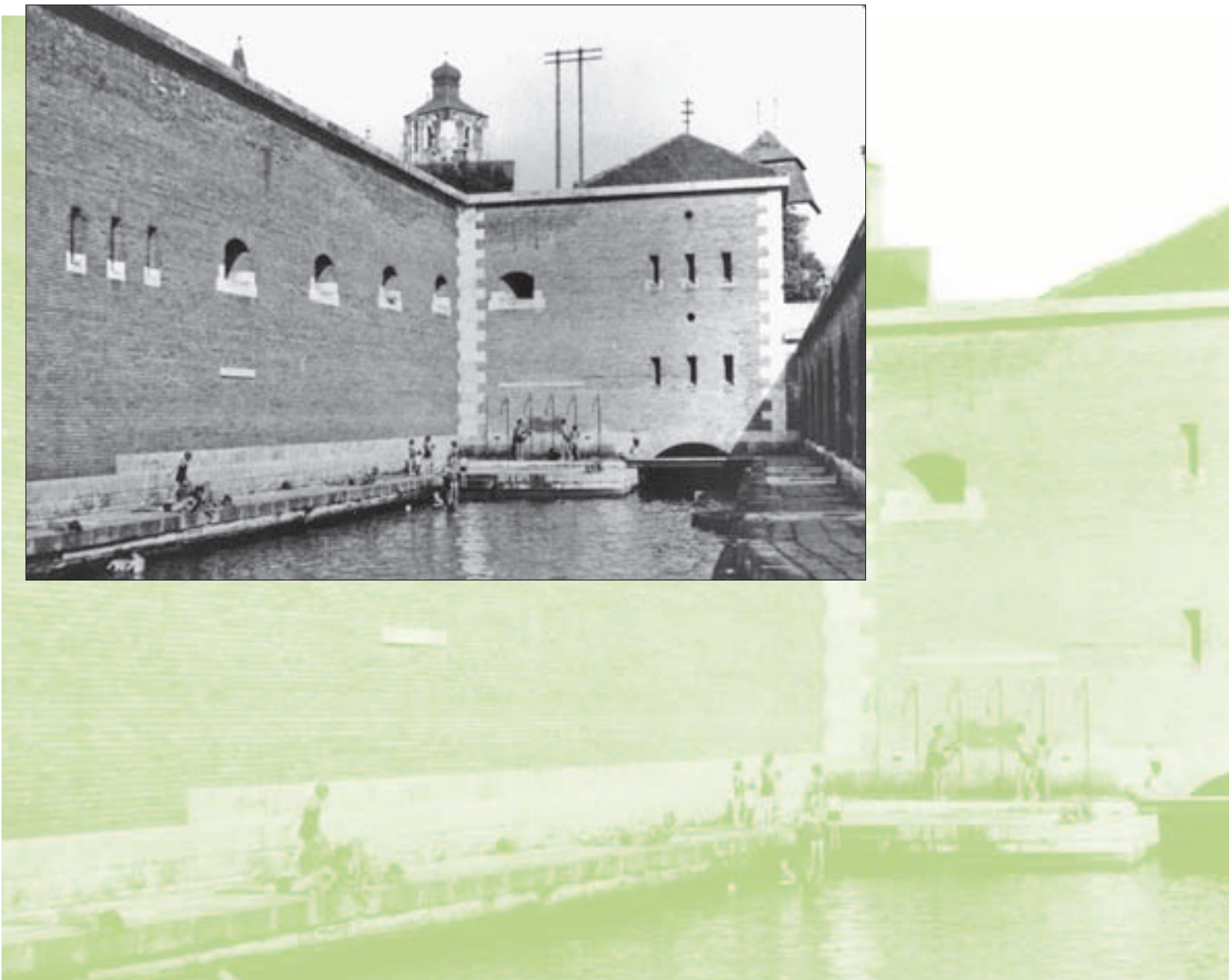




Stille am unmittelbaren Rande der Altstadt. Das Gelände ist ideal geeignet für eine intensivere und höherwertige Nutzung. Wie fast alle anderen erhaltenen Festungswerke soll auch der Schutterhof mittelfristig öffentlich zugänglich gemacht und einer allgemeinen Nutzung zugeführt werden. Von besonderer Bedeutung ist hierbei eine bessere Anbindung des bislang isolierten Schutterhofes an das öffentliche Wegenetz im Glacis.



*DER SCHUTTERHOF HEUTE: NOCH WACHSEN GEHÖLZE UND BÄUME IM SCHUTTERHOF UND AUF DEN ANGRENZENDEN MAUERBEREICHEN*





# THEMENKARTE



# AUSSTATTUNG/NUTZUNG

## 🟡 FESTPLÄTZE

- 1 Festplatz an der Dreizehnerstraße
- 2 Festplatz im Klenzepark

## 🟢 SPIELANGEBOTE

- 1 Kinderspielplatz am Künettegraben
- 2 Minipipe an der Fronte 79
- 3 Bolzplatz am Kavalier Hepp
- 4 Spielbereich am Hetschenweiher
- 5 Bolzplatz
- 6 Rodelberg
- 7 Spielbereich mit Streethockeyfläche am Volksfestplatz
- 8 Spielplatz Rechbergstraße geplant
- 9 Spielplatz Roßmühle
- 10 Spielplatz „Am Regenbogen“ im Klenzepark
- 11 Stadtteilpark Südost mit Dirtbike-Bahn und Jugendtreff
- 12 Spielplatz im Luitpoldpark
- 13 Bolzplatz und Rodelberg im Luitpoldpark

## 🔴 MUSEEN

- 1 Deutsches Medizinhistorisches Museum
- 2 Stadtmuseum, Spielzeugmuseum, Donaumuseum
- 3 Lechner Museum
- 4 Bayerisches Armeemuseum
- 5 Bayerisches Armeemuseum, Abteilung 1. Weltkrieg
- 6 Heinrich-Stiefel-Schulmuseum
- 7 Museum für Konkrete Kunst

## **B** BAUMLEHRPFAD IM LUITPOLDPARK; EINE STATION DES BIOTOPERLEBNISPFADS

## **A** ASTRONOMIEPARK

## **S** SKULPTURENGARTEN AM KÜNETTEGRABEN, WESTLICHE RINGSTRASSE

### KUNSTWERKE / DENKMALE

Im Festungspark Glacis können an über 30 Standorten Denkmale und Skulpturen verschiedenster Künstler(innen) betrachtet werden. Insbesondere laden ein Skulpturengarten in der Parkeinheit Künettegraben und zehn von Künstlern gestaltete Objekte im Leo-von-Klenzepark ein, sich mit Kunst im Freiraum auseinanderzusetzen.





## PARKEINHEIT HEPP

Nördlich des Künettegrabens, nach der Zäsur durch die relativ schmale Friedhofstraße, schließt sich die Parkeinheit mit dem Kavalier und Tor Hepp als zentrale Festungsbauwerke an der Von-der-Tann-Straße an. Einst war das Kavalier Hepp als mächtige Kanonenkasematte mit Standplätzen für weittragende Geschütze hinter dem Hauptwall im Bereich der regelmäßigen polygonalen Fronten der Landesfestung konzipiert worden. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Kavalier zu einer Kaserne umgebaut. Heute ist es der Sitz des Stadtmuseums und des Stadtarchivs sowie der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek. Ein weiterer eindrucksvoller Festungsbau in der Parkeinheit Hepp ist das südlicher gelegene Kavalier Zweibrücken an der Friedhofstraße, in dem heute die Jugendherberge sowie das Amt für Sport und Freizeit untergebracht sind.



*KAVALIER HEPP, EINST GESCHÜTZSTELLUNG UND KASERNE, HEUTE SITZ VERSCHIEDENER MUSEEN*

Die Parkeinheit Hepp weist die schmalsten und gleichzeitig auch die breitesten Parktiefen im Grünring nördlich der Donau auf. Zwischen Friedhof- und Von-der-Tann-Straße engt das Gelände der Bezirkssportanlage Mitte, das unmittelbar an der Stelle der ehemaligen Fronte Pappenheim gelegen ist, den öffentlich zugänglichen Park ein. Aufenthaltsmöglichkeiten fehlen hier im nur 50 Meter tiefen Freiraum völlig.

Demgegenüber findet man nordöstlich des Kavaliers Hepp einen öffentlichen Parkbereich mit einer Breite von bis zu 250 Metern. Neben Spazierwegen, die schöne Ausblicke auf die Altstadt bieten, gibt es zahlreiche Spielmöglichkeiten für alle Altersgruppen.

Entlang der Ringstraße ist wie im gesamten Grünring das ehemalige freie Schussfeld der Festung dicht mit Bäumen bewachsen. Die ehemaligen nun eingeebneten Wälle und Gräben sowie der Bereich der Esplanade sind fast vollständig als großzügige Wiesenfläche erhalten, wenn auch für die Naherholung kaum erschlossen. Ein zusätzliches, die Struktur bereicherndes Element ist der sogenannte Hetschenweiher. Dieser kleine Teich und die mit Gehölzen bestandenen Uferbereiche sind ein Teil der biotopkartierten Lebensräume im Glacis.

Über 800.000 Nutzer jährlich hat die Forschungsstelle für Angewandte Regionalwissenschaften der Katholischen Universität Eichstätt für die Parkeinheit Hepp ermittelt. Auffallend ist, dass 90 Prozent dieser Personen den Park nur durchqueren und nicht gezielt zur Naherholung aufsuchen. Vor allem die Querung von der Ringstraße in die Altstadt in Verlängerung der Ettinger Straße wird von vielen Radfahrern und Fußgängern genutzt – möglicher-





weise aus Mangel an weiteren attraktiven Verbindungen von der Ringstraße in die Altstadt. Das hohe Besucheraufkommen führt unweigerlich wie im Bereich Künettegraben zu Konflikten zwischen den beiden Nutzergruppen Fahrradfahrer und Fußgänger.

Obwohl die Wiesenbereiche in der Parkanlage Hepp verhältnismäßig geringe Lärmwerte aufweisen, scheint die Aufenthaltsqualität für die Bürgerinnen und Bürger durchaus verbesserungswürdig. Darauf weisen neben dem geringen Prozentsatz an eigentlichen Besuchern (nur 10 Prozent) auch die bei der Nutzerbefragung ermittelten Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge hin:

Fehlende Sauberkeit, fehlende Toiletten und mangelhafte Beleuchtung werden beklagt, während sich die Besucher bei der Befragung u.a. eine Verbesserung des gastronomischen Angebots, eine Reinigung des Hetschenweiher und die Anlage von mehr blühenden Pflanzen wünschen.

In den Jahren 2002 /2003 konnten einige Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur im Park am Kavalier Hepp realisiert werden: Der zentrale Weg von der Altstadt Richtung Ettinger Straße wurde beleuchtet, der Schlamm aus dem Hetschenweiher entfernt, Mauern und Wege am Weiher saniert und ein bisher als Trampelpfad vorhandener Weg zu einem zusätzlichen, wassergebundenen Fuß- und Radweg ausgebaut.



*TOR HEPP VOR 1900 IM ORIGINALZUSTAND.  
DIE HEUTE SICHTBAREN WEITEREN DURCHGÄNGE IM TOR WURDEN FÜR  
FUSSGÄNGER NACH 1900 GESCHAFFEN, ALS ES ZU ERSTEN KONFLIKTEN MIT  
DEM DAMALS AUFKOMMENDEN AUTOMOBILVERKEHR KAM.*



*AKTUELLE AUFNAHME VOM TOR HEPP AN DER VON-DER-TANN-STRASSE*

## PARKEINHEIT ELBRACHT

Zwischen den Parkeinheiten Hepp und Elbracht wirkt die vierspurige Harderstraße mit beiderseits begleitenden breiten Fuß- und Radwegen als störende Barriere in der Durchgängigkeit des Festungsparks Glacis. Im Sinne einer „autogerechten Stadt“ wurde diese überdimensionierte Verkehrsachse auf Kosten der historischen Anlagen in den 60er Jahren ausgebaut. Eine aus heutiger Sicht höchst bedauerliche Tatsache dürfte hierbei der Abbruch des Kavaliers Spreti sein, das sich direkt in der Achse der heutigen Harderstraße befand. Als Erinnerung an die Geschichte wurde der Umriss dieses Kavaliers mit Bäumen nachempfunden, was insbesondere im Luftbild ersichtlich ist.

Zentrales Festungswerk in dieser Parkeinheit zwischen Harder- und Rechbergstraße ist das Kavaliel Elbracht, das im Gegensatz zu allen anderen erhaltenen Kavaliern im Zuge einer Sanierung um 1980 völlig freigestellt wurde. Störende Lagerhallen und andere Einbauten wurden entfernt, wodurch die Flächen rund ums Kavaliel für den Park



*KAVALIEL ELBRACHT; BEHERBERGT HEUTE EINE FÖRDERSCHE FÜR KÖRPERBEHINDERTE UND DAS STAATLICHE BAUAMT*

zurückgewonnen werden konnten. Das Kavaliel Elbracht beherbergt heute das Staatliche Bauamt und eine Förderschule für Körperbehinderte. Daneben wurden nach 1990 die ehemaligen Festungsgräben freigelegt und in Sportflächen für die Schule umgewandelt.

In der Parkeinheit Elbracht befinden sich mit Ausnahme eines Wohngebäudes aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts entlang der Rechbergstraße keine Einbauten im Esplanade- oder Glacisbereich der ehemaligen Landesfestung.

Während der Bereich um das Kavaliel Elbracht als extensive Parklandschaft gestaltet ist, befindet sich zwischen Harderstraße und Elbracht ein zentraler Parkplatz, der zugleich als Fest- und Ausstellungsfläche dient. Auch Großkonzerte wurden bereits auf dem Gelände veranstaltet.

Die historisch begründeten Böschungen, die den polygonalen Festungsverlauf nachzeichnen, sind kaum noch wahrnehmbar



*KAVALIEL SPRETI; DIE FRÜHERE GESCHÜTZSTELLUNG UND KASERNE AN DER HARDERSTRASSE IST HEUTE ABGEBROCHEN.*





und die intensive Nutzung bedrängt die angrenzenden biotopkartierten Gehölzreiche und Wiesenflächen.

Der Mangel an Aufenthaltsqualität trotz verhältnismäßig geringer Lärmbelastung spiegelt sich klar in der Meinung befragter Parknutzer wider, die zu über 60 Prozent aus angrenzenden Wohngebieten stammen. Insgesamt wurden für diese Parkeinheit ca. 400.000 Nutzer ermittelt, wovon immerhin ein Viertel den Park gezielt zur Naherholung aufsucht.

85 Prozent der befragten Parknutzer sind unzufrieden mit verschiedenen Aspekten der Parkeinheit Elbracht, mehrheitlich genannte Störfaktoren betreffen den Bereich öffentliche Sicherheit und Ordnung. Unter die genannten Störfaktoren bzw. Verbesserungsvorschläge fallen folgende Nennungen: fehlende Sauberkeit und Beleuchtung, fehlende Toiletten, der Wunsch nach mehr Sicherheit und Kontrollen sowie Maßnahmen gegen die Verschmutzung.

Daneben hat die Analyse der Parkeinheit ein Defizit an Spielmöglichkeiten und gärtnerischen Maßnahmen ergeben. Auch eine attraktive Wegeverbindung von der Ringstraße in die Altstadt fehlt.

Im Zuge der Neugestaltung des Parkplatzes 2006 konnte dem Wunsch nach einer öffentlichen Toilettenanlage Rechnung getragen werden. Ein Spielbereich westlich der Rechbergstraße ist mittelfristig zur Umsetzung vorgesehen.



*KAVALIER ELBRACHT MIT SPORTFLÄCHEN DER FÖRDERSCHULE FÜR KÖRPERBEHINDERTE*



*KONFLIKTSITUATION VERKEHR UND GLACIS*



*PARK AM KAVALIER ELBRACHT*



## PARKEINHEIT HEIDECK / DALLWIGK

Bei derjenigen Parkeinheit nördlich der Donau, die in geringstem Maße für die Öffentlichkeit zugänglich und durchgängig ist, handelt es sich um den Abschnitt zwischen Rechbergstraße und Donau.

Wie der Künettegraben ist auch die Parkeinheit Heideck / Dallwigk reich an Relikten der Landesfestung. Im Zentrum dieses Abschnittes der ehemaligen regelmäßigen polygonalen Fronten liegt das Kavalier Heideck, in dem sich heute die Agentur für Arbeit befindet.

Nordwestlich davon, zwischen Rechberg- und Heydeckstraße, liegen hervorragend erhaltene Wälle, Festungsgräben und Mauern. Dies ist der Öffentlichkeit kaum bekannt, da diese Flächen weitgehend privat als Gärten oder von Vereinen genutzt werden. Nur ein schmales Band zur Ringstraße hin ist bisher mit Fahrrad- und Fußwegen erschlossen.

Durch die Auflösung eines Vereinsgeländes und die Sanierung des angrenzenden Festungsareals durch den Freistaat Bayern ist künftig eine deutlich bessere Erschließung dieses Festungsabschnitts für die Öffentlichkeit möglich.

Im südlichen Anschluss an das Kavalier Heideck wurde in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts die Fachhochschule an der Straße Esplanade errichtet. Die neugestalteten Freiflächen zwischen FH und Östlicher Ringstraße sind noch kaum an das öffentliche Wegenetz angebunden und damit für die Allgemeinheit schlecht zu nutzen. Eine Erweiterung der Fachhochschule nach Süden in den nächsten Jahren ist beschlossen.

Den Abschluss zur Donau hin bildet die Fläche um das noch erhaltene, jetzt leerstehende Kavalier Dallwigk. Dieser ehemalige Festungsbereich war für fast 100 Jahre nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Bereits um 1916 war die Fläche um die in diesem Festungsabschnitt errichtete Geschützgießerei eingezäunt worden. Später wurde das Areal durch die Firma Schubert & Salzer genutzt.

Erst nach dem Abbruch der auf dem Gelände errichteten Industriebauten Mitte der 90er Jahre kann dieser Abschnitt neu geordnet und für den Grünen Ring zurückgewonnen werden. Welche Nutzungsart schließlich auf dem jetzt brachliegenden Gelände umgesetzt werden wird, steht noch nicht fest.

Die mangelhafte Erschließung wirkt sich bis heute für die Nutzbarkeit durch die Bevölkerung nachteilig aus. Aufgrund dieser relativen Ungestörtheit konnte sich andererseits auf dem früheren Gießereigelände ein äußerst wertvoller Biotopkomplex auf ehemaligen Festungsstrukturen etablieren. Neben naturnahen mehrschichtigen Gehölzbeständen mit hohem Totholzanteil bieten Gras- und Krautfluren sowie Sukzessionsflächen einer vielfältigen Tierwelt Nahrung und Unterschlupf. In einer Untersuchung des Büros ifuplan von 1995 wurden verschiedene Säugetiere wie Füchse und Marder auf den Flächen nachgewiesen. Daneben erfasste man mehrere Fledermausarten, verschiedene Reptilien und zahlreiche Vogel- und Käferarten.



*DAS TOR HEIDECK AN DER HEYDECKSTRASSE WURDE EBENSO WIE DAS TOR HEPP UND DIE BAUTEN SÜDLICH DER DONAU, DAS REDUIT TILLY, DIE TÜRME TRIVA UND BAUR UND DER ABGEBROCHENE ROTE TURM IM HEUTIGEN LUITPOLDPARK, VON LEO VON KLENZE ARCHITEKTONISCH IM KLASSIZISTISCHEN BAUSTIL SEINER ZEIT ÜBERARBEITET.*



*DER EHEMALIGE GRABEN AM HAUPTWALL AN DER RECHBERGSTRASSE WIRD KLEINGÄRTNERISCH UND PRIVAT GENUTZT. DER BEREICH IST NICHT FÜR DIE ÖFFENTLICHKEIT ERSCHLOSSEN UND ZUGÄNGLICH. DIESE HISTORISCH AUTHENTISCHE RAUMSITUATION MIT NAHEZU ORIGINALGETREU ERHALTENEM HAUPTWALL MIT GRABEN UND BIS ZU 8 M HOHEN EINDRUCKSVOLLEN MAUERN (ESCARPE UND KONSTRESCARPE) KANN DAMIT NICHT VON DER BEVÖLKERUNG ERLEBT WERDEN.*



*IN DIE VON LANDSCHAFTSARCHITEKT HANS BERGER, FREISING, NEUGESTALTETEN PARKBEREICHE AN DER FACHHOCHSCHULE SIND FREIGELEGTE FESTUNGSBAUTEN DER FRONTE RAGLOVICH MITEINBEZOGEN. ENTWÄSSERUNGSGRÄBEN FÜR DAS DACHWASSER DER FH BILDEN DAS HISTORISCHE ENTWÄSSERUNGSGERINNE IM GRABEN DER FESTUNG NACH. DER PARK IST OFFEN KONZIPIERT UND GIBT WICHTIGE BLICKACHSEN AUF DIE HISTORISCHEN BAUTEN HEYDECK UND DALLWIGK FREI.*



*DIE WILDNISFLÄCHEN AM KAVALIER DALLWIGK HABEN HOHE BEDEUTUNG ALS LEBENSRAUM FÜR VIELE TIERE UND PFLANZEN. ÜBER 110 HÖHERE PFLANZENARTEN, 45 VOGELARTEN, REPTILIEN, KÄFER UND FLEDERMÄUSE WURDEN HIER KARTIERT.*



# THEMENKARTE



Biotopkartierte Bereiche  
(Stadtbiotopkartierung von 2005)



# ANALYSE - NATURSCHUTZ



BRACHFLÄCHEN UND ...

Die Glacisanlagen bilden einen wichtigen Baustein im innerörtlichen Biotopverbund.

Der Grüne Ring um die Altstadt weist vielfältige Lebensräume auf: Wälder und Wiesen, Wasserflächen, Sukzessionsareale und Brachen sowie Gehölz- und Grasbestände auf den Festungsrelikten.



...UNGESTÖRTE WILDNISFLÄCHE AM KAVALIER DALLWIGK...

Die unterschiedlichen Biotope mit ihrer reichhaltigen Vegetationsstruktur beherbergen verschiedenste Tiere, wie Fledermäuse, Vögel, Käfer, Schmetterlinge oder Amphibien.

Ein besonders wertvoller Biotopkomplex ist das ehemalige Gelände der Firma Schubert & Salzer.▲ Da das Gelände jahrzehntelang nicht für die Öffentlichkeit zugänglich war, konnten sich ungestört urwaldähnliche ‚Wald-, Hecken-, Gras- und Krautfluren etablieren. Allein hier wurden über 110 höhere Pflanzenarten, mehrere Fledermausarten, 45 Vogelarten sowie verschiedene Reptilien und Käfer nachgewiesen.



...BIETEN VIELEN TIERARTEN WIE DER HIER ABGEBILDETEN ZWERGFLEDERMAUS NAHRUNG UND UNTERSCHLUPF.

## PARKEINHEIT KLENZEPARK

Südlich der Donau befinden sich zwei weitere Parkeinheiten mit zwei attraktiven Bürgerparks. Zwischen der Südlichen Ringstraße, der Donau und der Straße Brückenkopf liegt die Parkeinheit Klenzepark.

Im Zentrum dieses Bereichs ist der Leo-von-Klenzepark. Vor 1990 lag dieses Areal brach oder wurde als Industrie- und Lagerfläche genutzt, bis Freiraum und historische Festungsbauten im Zuge der Landesgartenschau 1992 für den Grünen Ring freigestellt und zurückgewonnen werden konnten. Die im Zirkularsystem erbauten und von Leo von Klenze mitgestalteten Bauten der Landesfestung, das Reduit Tilly und der Turm Triva sind das Kernstück der Anlage. Die Gebäude werden heute als Museums- und Ausstellungsräume genutzt. Daneben sind weitere Festungsbauten und Mauern erhalten.

Der Entwurf für die Parkanlage der LGS 1992 stammt von Florian Brand, Architekt, und Peter Leitzmann, Landschaftsarchitekt. Der ehemalige Festungsbereich wurde unter dem Motto „IngolStadt-Land-Fluss“ zur Donau hin geöffnet. Ein neugebauter



Fußgängersteg ermöglichte eine direkte Verbindung vom Süden in die Altstadt.

Intensiv gestaltete Teilflächen laden zum Flanieren und Verweilen ein, so ein Rosengarten, der Regenbogenspielplatz oder die großartige Tillywiese mit künstlichem Wasserlauf vor den historischen Festungsbauten. Unterschiedliche Staudenrabatten und eine Uferbühne ergänzen die Gestaltqualität der Anlage.

Im Bereich der alten Wallanlagen finden sich hingegen wertvolle Biotopflächen für seltene Pflanzen- und Tierarten.

Über 100.000 Nutzer finden sich im Sommer monatlich im Park ein, die Hälfte davon sind Besucher im eigentlichen Sinne. „Klenze gehen“ hat sich vor allem bei der jüngeren Bevölkerungsschicht zu einem feststehenden Begriff entwickelt. Im Gegensatz zu den Parknutzern im nördlich der Donau gelegenen Glacisbereich kommen nur 75 Prozent der Parkbesucher aus Ingolstadt und dem Umland. Die anderen Parknutzer suchen den Klenzepark aus einem weiter entfernten Einzugsbereich gezielt auf.

Im Klenzepark finden jährlich zahlreiche Veranstaltungen und Feste statt, die







*EINER DER SCHÖNSTEN SPIELPLÄTZE VON INGOLSTADT: DER REGENBOGENSPIELPLATZ IM EHEMALIGEN LANDESGARTENSCHAUGELÄNDE.*

die eigentlichen Parkbesucher durchaus einschränken. So müssen vor allem bei volksfestartigen Veranstaltungen sensible Flächen wie der Rosengarten abgesperrt werden. Daneben führen einige Veranstaltungen zu starker Verschmutzung des Parks, u.a. aufgrund mangelhafter Ausstattung mit öffentlichen Sanitäranlagen. Ein hoher, kostenintensiver Pflegeaufwand ist die Folge, um Schäden und Gefährdungspotential, wie es zerbrochene Flaschen in Spielbereichen darstellen, rechtzeitig und ständig beheben zu können.

Auf den Flächen östlich des Leo-von-Klenzeparks zwischen Bahnstrecke und Südlicher Ringstraße entstanden in den Jahren 2003 bis 2007 eine Eissport- und Multifunktionshalle, ein Freizeitbad, ein Fahrradhandelsgeschäft und der Stadtteilpark Südost mit Dirtbike-Bahn und Jugendtreff.

Die ehemaligen Festungsbereiche westlich an der Straße Brückenkopf oder südlich entlang der Ringstraße sind vollständig überbaut oder werden als Kleingärten genutzt. Damit ist dieser Teil der Parkeinheit Klenzepark wohl langfristig für den Grünen Ring verloren.





## PARKEINHEIT LUITPOLDPARK

Fast 90 Jahre vor dem Klenzepark war der Luitpoldpark als ältester Bürgerpark Ingolstadts entstanden. Er ist Kernstück der sechsten und letzten Parkeinheit, die sich südlich der Donau zwischen der Straße Brückenkopf, der Südlichen Ringstraße und der Rankestraße erstreckt.

Die Fläche des heutigen Parks umfasst den Bereich der ehemaligen Fronte Gumpenberg mit dem leider nach dem 2. Weltkrieg gesprengten „Roten Turm“. Nur am Brückenkopf sind Festungsbauwerke erhalten. Dabei handelt es sich um den Turm Baur, der von unterschiedlichen Einrichtungen wie z.B. der Städtischen Simon Mayr Sing- und Musikschule oder dem Theater Ingolstadt genutzt wird.

Im Auftrag des damaligen Verschönerevereines hatte der Ingolstädter Künstler und Architekt Wilhelm Donaubauer 1905 den Park entworfen. Neben bis heute nachvollziehbaren Alleen und Baumreihen wurden landschaftlich geschwungene Wege, Gehölz-, Hain- und Wiesenbereiche angelegt. Seinen Namen erhielt der Park nach dem Prinzregent Luitpold. Vor den Weltkriegen gab es hier einen Musikpavillon und ein Parkcafé, die dem Bombenhagel des 2. Weltkrieges zum Opfer fielen. Was in der Beliebtheitskala der Besucher heute der Klenzepark ist, dürfte für die Ingolstädter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Luitpoldpark gewesen sein.

Tiefgreifende Veränderungen in der Parksubstanz verursachte der Bau der Glacisbrücke, die den Park in zwei Teile trennt. Die Brücke befindet sich an der Stelle der früheren zentralen Parkachse. Einige alte Qualitäten gingen damit unwiederbringlich verloren. Kompensiert wurde der Eingriff in den Park durch unterschiedliche



neue Parkelemente wie dem Farntal oder der Irissenke. Eine sogenannte „Grünbrücke“ über die Zufahrt zur Glacisbrücke verbindet heute die beiden Parkteile.

Der alte und naturschutzfachlich wertvolle Baumbestand im Luitpoldpark ist weitestgehend biotopkartiert und bietet den unterschiedlichsten Tierarten Nahrung und Unterschlupf.

Aus gestalterischer Sicht nicht unproblematisch ist die Fläche zwischen Glacisbrücke und Brückenkopfgelände. Unklare, undifferenzierte Nutzungszuweisungen führen im Ostteil zu einer unschönen Eingangssituation in den ältesten Bürgerpark im Grünen Ring um die Altstadt.





*LUFTBILD VON 2006 NACH DEM BAU DER 3. DONAU-  
BRÜCKE. DIE SOGENANNT  
GLACISBRÜCKE TEILT DEN PARK  
IN ZWEI BEREICHE.*



*HISTORISCHER ENTWURF ZUM  
LUITPOLDPARK UM 1905.*



*HISTORISCHE LUFTBILDAUF-  
NAHME UM 1920.*





# KONFLIKTSITUATIONEN IM GLACIS

Beim Glacis handelt es sich um eine äußerst abwechslungsreiche, vielseitige Grünanlage mit individuell strukturierten Parkeinheiten. Während manche Werte oder Mängel nur für einzelne Bereiche typisch sind, treten andere Konfliktsituationen im gesamten Festungsring Glacis auf.

Einen typischen Interessenskonflikt stellt der Bewuchs auf den historischen Festungsmauern dar. In den letzten Jahrzehnten konnte sich auf den Relikten der Landesfestung die Vegetation nahezu ungestört entwickeln. Interessante Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen entstanden am Rande der Altstadt. Heute wachsen auch hohe Bäume auf den alten Mauern und Dächern. Was aus natur-schutzfachlicher Sicht positiv zu werten ist, muss aus Sicht des Denkmalschutzes als bedenklich eingestuft werden: Die Wurzeln und das Gewicht der Bäume bedrohen die Statik und Substanz der Festungsrelikte ganz erheblich. Auch aus Gründen der Sicherheit für die Nutzer des Parks ist der Aufwuchs auf den Mauern als kritisch einzustufen, da die Bäume auf den



*STARKER BEWUCHS AUF UND IM MAUERWERK GEFÄHRDET DIE ERHALTENEN HISTORISCHEN GEBÄUDE UND MAUERN.*

Festungswerken aufgrund mangelnder Substrattiefe und in exponierter Lage wenig standfest sind. Vor allem bei Wind oder Schneelast können hohe Gehölze auf den Mauern und Dächern eine Gefahr für die Besucherinnen und Besucher der Glacisanlagen darstellen.

Ein anderes Problemfeld im Glacis, das vor allem von den Nutzern der Parkanlage hervorgehoben wird, umfasst den Bereich der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Im gesamten Park wird an vielen Wegen die Beleuchtung ebenso wie die allgemeine Ausstattung mit Sanitäranlagen als mangelhaft empfunden. Die am häufigsten genannten Störfaktoren umfassen diese Punkte. Mehr Sicherheit und Sauberkeit im Park sind zwei der Hauptwünsche der Besucherinnen und Besucher im Glacis.



*DIE FESTUNGSWERKE SIND OFTMALS KAUM NOCH SICHTBAR AUFGRUND DICHTEN UND HOHEN BEWUCHSES.*





*VIELE BLICKACHSEN VOM FESTUNGSRING AUF DIE HISTORISCHEN BAUTEN DER ALTSTADT SIND IN DEN VERGANGENEN JAHRZEHNTE FAST VOLLSTÄNDIG VERLOREN GEGANGEN, WIE HIER DER BLICK AUF DAS MÜNSTER.*

Aber auch Nutzungskonflikte zwischen Fahrradfahrern und Fußgängern treten in allen Parkeinheiten auf. Dieses Problem ist besonders augenfällig am Künettegraben, wo sich die Besucher(innen) über die Rücksichtslosigkeit der jeweils anderen Nutzergruppe beklagen. Künftig sollte daher eine klarere Entflechtung und Regulierung der Verkehrsarten diskutiert werden. Eine Verbesserung der Wegeverbindungen führt zugleich zu einer Optimierung der Durchgängigkeit im Parkring und einer Verbesserung der mangelhaften Verbindung von den umliegenden Wohngebieten durch das Glacis in die Altstadt.

Aus gestalterischer Sicht stellt das Thema Sichtachse kontra Naturaufwuchs ein weiteres diskussionswürdiges Thema dar. Dichter Bewuchs verstellt heute die noch vor 20 Jahren für das Glacis typischen Sichtachsen auf die Türme und Gebäude der Altstadt. Nur ein Spaziergang im Winter lässt noch erahnen, welche reizvollen Blicke vom Festungsring aus möglich wären. Um die besondere Attraktivität der Glacisanlagen zu erhalten, die auf der Lage und Beziehung zur Altstadt beruht, müssen die bedeutsamen Sichtachsen auf die Stadt freigehalten werden.

Die hier aufgeführten Konfliktsituationen machen deutlich, dass die Abwägung der Belange des Naturschutzes mit den Belan-

gen der Naherholung oder des Denkmalschutzes im Zentrum der künftigen Parkentwicklung steht. Keinesfalls kann von einem grundsätzlichen Vorrang für eine der unterschiedlichen Nutzungen oder Funktionen des Grünen Rings gesprochen werden. Jede Planung oder Maßnahme im Glacis muss im Einzelfall entschieden werden. Während an einer Stelle auf eine intensivere Erschließung verzichtet werden sollte, um Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu schützen, ist an anderer Stelle ein Eingriff in den Vegetationsbestand unumgänglich, um eine angemessene Naherholung oder den Erhalt der Festungsrelikte zu gewährleisten.

Damit vollzieht sich die künftige Parkentwicklung im Spannungsfeld zwischen Naturschutz, Naherholung und Denkmalpflege.



*RUHENDER UND FLIESSENDER VERKEHR BEDRÄNGT VON ALLEN SEITEN DEN GRÜNEN RING UM DIE ALTSTADT.*

# THEMENKARTE

3. Parkeinheit  
Elbracht

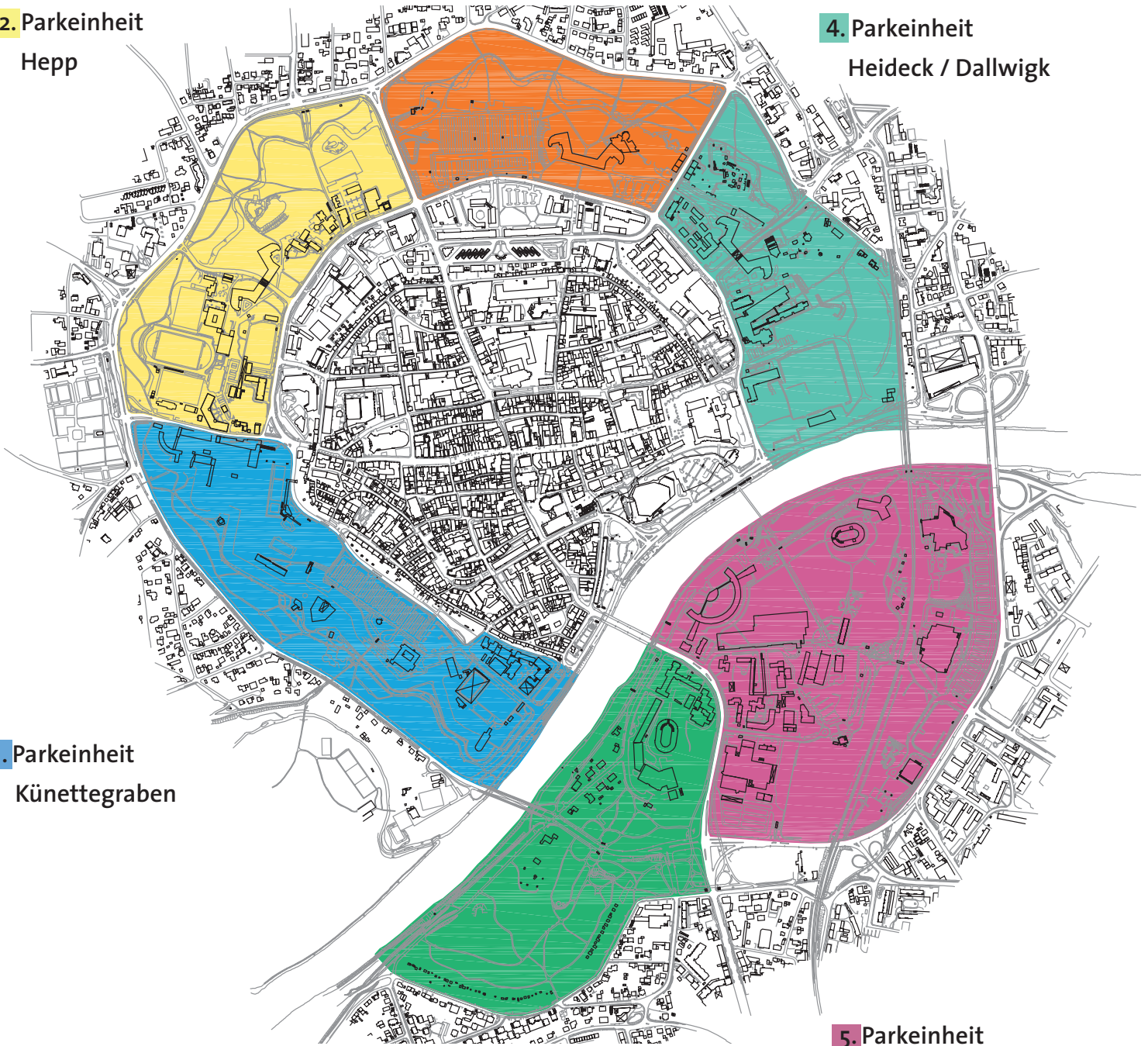
2. Parkeinheit  
Hepp

4. Parkeinheit  
Heideck / Dallwigk

1. Parkeinheit  
Künettegraben

6. Parkeinheit  
Luitpoldpark

5. Parkeinheit  
Klenzepark





Im Einzelnen sind Maßnahmen in folgenden Bereichen vorgesehen, die im Rahmen des Unterhaltes oder durch Neuinvestitionen je nach Dringlichkeit und Priorität in den folgenden Jahren umgesetzt werden sollen:

## **A** Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur

- Sanierung vorhandener Wege
- Klare Nutzerzuweisung auf Parkwegen
- Ergänzung des Wegenetzes
- Verbesserung der Zugänge ins Glacis und der Wegeverbindungen in die Altstadt
- Anlage von öffentlichen Toiletten

## **B** Maßnahmen zur Schaffung von hohen Aufenthaltsqualitäten

- Freischneiden von Sichtachsen
- Intensivierung der gärtnerischen Maßnahmen
- Schaffung von Treffpunkten und klaren Aufenthaltsräumen
- Gesamtkonzept für Ausstattungselemente (Identität stärken)
- Anlage von weiteren Spielmöglichkeiten
- Sanierung der Wasserflächen
- Neues Nutzungskonzept für verschiedene Festungsbereiche
- Lärmschutzmaßnahmen
- Verbesserung der Beleuchtung
- Wege großzügig freischneiden für mehr Sicherheit im Park

## **C** Maßnahmen zur Sicherung der historischen Substanz

- Freihalten der Mauerreste und Gebäude von hohem Aufwuchs
- Freihalten der historisch entstandenen Böschungskanten
- Verwendung von für die Glacisflächen typischen Gehölzen

## **D** Maßnahmen am Vegetationsbestand

- Herausarbeiten von vegetativen Besonderheiten
- Keine Erschließung wertvoller Biotopbereiche
- Ergänzung und Betonung vorhandener Baumreihen und Alleen
- Erhalt und Optimierung der strukturellen Vielfalt
- Bessere Abpflanzung der Glacisränder

## **E** Sonstige Maßnahmen

- Überprüfung des Veranstaltungskonzeptes im Hinblick auf die Belastbarkeit jedes einzelnen Parkbereichs (Übernutzung durch Großveranstaltungen verhindern)

••••• geplanter Weg

— Rundweg



2. Parkeinheit Hepp



1. Parkeinheit Künettegraben



6. Parkeinheit Luitpoldpark





# EIN RUNDWEG DURCH DEN FESTUNGSPARK GLACIS



**3.** Parkeinheit Elbracht



**4.** Parkeinheit Heideck/Dallwig



**5.** Parkeinheit Klenzepark

## IMPRESSUM

Erarbeitung Parkpflegewerk und Entwicklungskonzept Festungsring Glacis:  
Stadt Ingolstadt, Gartenamt

Bearbeitungszeitraum Parkpflegewerk und Entwicklungskonzept Glacis: 1998 bis 2001

Recherche der geschichtlichen Vorgaben:  
Dr. Ernst Aichner, Dr. Karl Bauer,  
Dr. Siegfried Hofmann

Nutzerbefragung und Nutzeranalyse:  
Forschungsstelle für Angewandte  
Regionalwissenschaft der Katholischen  
Universität Eichstätt

Projektberatung:  
Wolfgang Brauner, Büro Ökoplan,  
Landschaftsarchitekt  
Dore Müller, Landschaftsarchitektin  
Wolfgang Weinzierl, Büro Weinzierl,  
Landschaftsarchitekt  
Norbert Engel, Stefanie Meier, Gabriele  
Schauer und Johann Steiner,  
Bezirksfinanzdirektion München

Projektbearbeitung:  
Sonja Hönig, Bernhard Krause, Ulrich Linder  
und Hans Georg Wüst, Gartenamt  
Gerd Böhm, Stadtplanungsamt  
Thomas Schneider, Umweltamt